

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeitspalte für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Zeitspalte für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 397.

Reaktions-Genussprecher No. 52.

Mittwoch, den 27. August.

Verlags-Genussprecher No. 2268.

1902.

Morgen-Ausgabe.

Ein französisch-englischer Konflikt mit Siam?

Mehrere Nachrichten aus letzter Zeit künden einen Konflikt mit Siam an, in den die diesen Staat mit ihren hinterindischen Besitzungen im Ost und Westen um-

schließenden Mächte, Frankreich und England, durch die in Siam ausgebrochenen Unruhen hineinzutreiben scheinen. Im Norden Siams, in Muangpre ist es zwischen den eingeborenen Schanleuten, einem den Siamesen an Intelligenz überlegenen und durch seine Kühnheit bekanntes Bergvolk, und der siamesischen Garnison zu einer blutigen Auseinandersetzung gekommen, deren Ergebnis nicht völlig feststeht. Die Pariser siamesische Gesandtschaft behauptet jedenfalls, die Truppen Siams hätten die Ordnung aufrechterhalten. Dies kann jedoch nicht stimmen, denn der die Truppen befehligende siamesische Offizier, ein Prinz, hat sich nach Nan zurückziehen müssen und wird dort von den Rebellen belagert.

Die Lage in Siam ist zu Konflikten äußerst geeignet, und der letzte Vertrag Siams mit seinen Grenzernachbarn im Jahre 1896 geschlossen, hat dies keineswegs geändert.

England, das mit seinem birmanischen Gebiet Siam im Westen, und Frankreich, welches mit Tonkin, Annam und Cochinchina das hinterindische Königreich im Osten begrenzt, schlossen damals einen Vertrag, wonach Siam in drei Zonen geteilt wurde. Die mittlere Zone, das Menamthal, verblieb unter siamesischer Hoheit; die östliche Zone, das rechte Mekongufer, fiel unter französische, die westliche an der Grenze von Birma unter englischen Einfluß. Die beiden Großmächte verpflichteten sich, in dem dem König von Siam verbliebenen Teile keinerlei militärische Operationen vorzunehmen, während Siam die Bedingungen einging, die beiden fremden Zonen zu respektieren.

Das Resultat dieses Vertrages ist in unserer Karte durch entsprechende Signatur der französischen und britischen Einflußgebiete veranschaulicht, daß dasselbe von Dauer sein werde, hat Niemand erwartet. Hinter den jetzt im Norden auftretenden Schanleuten steht England und es giebt in Frankreich Stimmen, welche die Engländer für die letzten Ausdehnungen des streitbaren Gebirgsstammes verantwortlich machen wollen. Dazu kommt auf

Verhandlungen ernstester Art, die sofort beginnen werden. Der siamesische Ministerpräsident kommt hierzu nach Europa. Frankreich müsse energische Forderungen stellen, wenn sein Besitz in Indochina nicht gefährdet werden soll, und auf Erfüllung der Verträge drängen, nöthigenfalls selbst durch militärische Unternehmungen.

Gehen die Unruhen in Nord-Siam vornehmlich England an, so ist in Süd-Siam Frankreich der am meisten interessierte Staat. Man beklagt in Frankreich, daß man 1. Jt. hier den Siamesen gestattet habe, die kambodscha-Gebiete Battambang und Angkor an sich zu reißen. Der Vertrag von 1867 habe diese Usurpation bestätigt und darin liege der Keim fortwährender Konflikte. Denn alle bisher entstandenen Schwierigkeiten haben ihre Ursache in dem unbestimmten Verhältnisse dieser beiden Provinzen, in der ungenauen Abgrenzung zwischen dem französischen Kambodscha und Siam. Bis zum Jahre 1893 hatte Siam in Bezug auf die Angelegenheiten dieser beiden Provinzen, welche allerdings in politischer Beziehung zu Siam gehören, aber thatsächlich unabhängig sind, große Zurückhaltung beobachtet. Seither sind aber die Bande zwischen Siam und diesen Provinzen enger geknüpft worden. In den französischen kolonialen Kreisen ist man infolge dessen der Ansicht, man dürfe keinen Augenblick mehr verlieren, um die Beobachtung der Verträge in ihrem ursprünglichen Sinne zu sichern. Die Stellung, die Frankreich in Bangkok einnehme, sei eine viel zu unbedeutende im Vergleich zu derjenigen anderer europäischer Nationen. Die Oberbeamten seien meist Engländer und die Polizei bestehe aus 1500 Sittis, welche der Vicekönig von Indien ausgesucht habe; die Deutschen leiten die öffentlichen Arbeiten und das Postwesen, die Belgier und Japaner sind im Justizwesen, die Dänen in der Marine thätig.

Angesichts dieser offenkundig auf einen Zusammenstoß mit Siam hinarbeitenden Treibereien ist es nicht auffallend, daß man sich neuerdings auch in England mit den siamesischen Vorgängen ernstlich befaßt. Es wird dort die Frage lebhaft erörtert, ob die siamesische Nation Lebenskraft genug besitzt, um ihr Dasein als unabhängiges Volk zu behaupten, und diese Frage wird allgemein verneint. Andererseits hat Frankreich in dem siamesischen Hafenorte Chantabun ständig eine Truppenabtheilung von ungefähr 3000 Mann auf den Beinen. In letzter Zeit ist diese Truppenmacht noch um 200 Mann und 50 Geschütze vermehrt worden, wobei die Franzosen einen Streit zwischen der französisch-katholischen Mission und den siamesischen Behörden in Chantabun zum Vortrand nahmen.

Eine Auftheilung Siams zwischen Frankreich und England dürfte also in Aussicht stehen.



französischer Seite ein gewisser Argwohn gegen König Varamindr Maha Chulalongkorn, der infolge seiner englischen Erziehung den französischen Vertretern gegenüber nicht immer die erwünschte Willfährigkeit zeigt. Der französische Gesandte in Siam, Klobulowski, hat denn auch kürzlich dem „Matin“ und anderen Zeitungen erklärt, die Haltung des Königs Chulalongkorn zwänge nicht unbedingt zu militärischen Schritten, aber zu diplomatischen

Deutsches Reich.

* Zum Abschied des griechischen Panzers „Pava“ aus den deutschen Gewässern. Das griechische Panzerschiff „Pava“ hat nach dreitägigem Aufenthalt in Kiel und fünftägigem in Hamburg die deutschen Gewässer wieder verlassen, um seine Reise nach Cherbourg fortzusetzen. Behörden und Bevölkerung haben dem schönen

Fenilleton.

Berliner Brief.

(Von unserem eigenen Korrespondenten.)
Erntefeste in den Laubenkolonien. — Hof-Feste. — Jahresmarkt. — Herr Begas, der Kaiser und die moderne Kunst. — Ein Theater-Skandal.

Wenn man jetzt an einem Sonntag mit einem der Vorortzüge nach Norden oder Osten aus Berlin herausfährt, so trifft man hart an der Weichselgrenze überall auf große Plätze, von denen her bunte Wimpelgurtlanden weithin froh und festlich über Kartoffelfelder oder leere Bauplätze herleuchten. Und wenn man Abends im vollgestopften Eisenbahnwaggon zurückkehrt, so wird das Auge schon von Weitem durch das milde Licht zahlreicher Papierlaternen angezogen, und wenn der Zug hält, hört man vielstimmiges Lachen, Jauchzen, Singen. Das sind die Erntefeste der Berliner Laubenkolonien, eine der lieblichsten Erscheinungen im Leben der Reichshauptstadt. Diese Laubenkolonien sind ein erfreulicher Beweis, mit wie Wenigem der Durchschnittsmensch zufrieden ist. In völlig reizloser Umgebung ein kleines Stück Land, das zum Theil als „Feld“, zum Theil als „Garten“ gedacht ist, dazu eine höchst einfache hölzerne Laube — das ist Alles. Hier baut sich der Berliner Arbeiter und Kleingewerbetreibende seine Kartoffeln, seinen Kohl, seine Bohnen und Erbsen, hier läßt er des Sonntags seine Freunde zum „Kaffee“, und während die holde Weidlichkeit die Fragen der Hauspolitik „in vernünftigen Besprecher“ erweckt, „Kloppen“ schwitzige Männerhände bei einer „kühlen Blondin mit Himbeer“ andächtig Stat, und über das ganze Idyll hat der Geist der Gemüthlichkeit, der stets in Hemdsärmeln ohne Rock erscheint, seine

Schwinge gebreitet. So sieht man im Laufe des Sommers die Früchte heranreifen, die man selbst gesät, bezw. gepflanzt hat, und kommt dann der Hochsommer heran, so naht sich auch eines Tages das Fest der Ernte, das von der ganzen Kolonie gemeinsam begangen wird. Die Kolonie hat nämlich ihre eigene Verfassung, hat Behörden und gemeinsame Verwaltung und veranstaltet eben auch ihre Feste gemeinsam. Auf diese Weise gewinnen diese Erntefeste wirklich einen großartigen Charakter und sind doch zugleich auch wieder intim, da man sich als eine engere Gemeinschaft fühlt. Dieser Drang nach einer lebendigen Gemeinschaft ist ein echt deutscher Zug. Nirgends blüht ja das Vereinswesen so reich, wie in Deutschland, und wo bei uns der Zufall eine Anzahl von Menschen zusammengeführt hat, da dauert es nie lange, und es finden sich Kristallisationspunkte für eine Art von Vereinsleben. Unter diesem Gesichtspunkte sind die „Hoffeste“, die seit einigen Jahren in Berlin Mode geworden sind, eine bemerkenswerthe Erscheinung. Ich meine natürlich nicht jene Hoffeste, die sich in den Prunksälen des Berliner Schlosses abspielen. Wie sollten diese auch jemals „Mode“ werden! Nein, ich rede vom „Hof“ hier in jener nüchternen Bedeutung, deren Elemente vier himmelhohe nüchterne graue Wände und eine dumpfige, trübe Luft sind. Aber dieser „Berliner Hof“ ist vielleicht für die Geschichte unseres Volkes von größerer Wichtigkeit als jener andere, dessen Thaten für das Leben von uns gemeinen Sterblichen gemeinhin unbekannt und für unsere Entwicklung bedeutungslos bleiben. Ist doch der Hof unserer modernen Miethskasernen für Tausende von Kindern der erste Tummelplatz, und bilden doch seine nüchternen vier Wände für lange Jahre das Ethik Welt, das sie den größten Theil des Tages vor Augen haben. Eine Untersuchung über den Einfluß des Hofes auf den Geist der „Epoche“ wäre eine gar nicht so läbliche Aufgabe für den Kulturhistoriker. Nun ist ja

das moderne Miethshaus in der Regel nur äußerlich eine Einheit, und seine Bewohner kennen sich meist nur, soweit sie auf einem Flur haufen, und in den höheren Ständen wird es wohl auch so bleiben, denn der früher übliche Besuch, den der neuanziehende Miether seinen Hausgenossen abstatte, kommt leider mehr und mehr ab. Aber in den Kreisen der Kleinbürger regt sich jetzt der Trieb, die Hausbewohner zu einer Art Gemeinschaft zusammenzuschließen, und dazu dienen eben jene Hoffeste. Die Hausbewohner thun sich zusammen, schmücken den öden Hof für einen Tag mit Fahnen, Girlanden und bunten Lampen, und dann giebt es ein großes, lustiges Kinderfest mit Musik und Tanz und Kaffee und Chokolade. Es ist ein eigenartiges Idyll, wenn man etwa vom tausenden Wagen der Elektrischen aus in einen solchen heitergeschwägten Hof mit dem fröhlich-harmlosen Treiben von Kindern und Erwachsenen hineinkuckt: Kleinstadt in der Weltstadt!

So möchte man auch ausrufen, wenn man das Jahresmarktsreiben sieht, das alljährlich zweimal sich in einigen äußeren Stadtvierteln entwickelt. Da sind dieselben einfachen Buden und Verkaufsstände, da ist dasselbe Anbieten und Feilschen wie auf den Jahrmärkten und Messen in den kleinen Städten und Dörfern. Nur daß diesen Berliner Jahrmärkten die Buden mit Sebenswürdigkeiten und Volksbelustigungen fehlen, die an anderen Orten ein unentbehrliches Element der Jahrmärkte bilden und die eine andere Weltstadt, Paris, seinen berühmten foires noch in alter Pracht erhalten hat. In Berlin will man auf dem Jahrmarkt nur billig einkaufen, Carouffels, Niesendamen, „Musen“ und ähnliche Dinge sucht man auf diesen nüchternen Veranstaltungen vergebens.

Dieser Tage wurde der neue Rolandbrunnen in Gegenwart des Kaisers feierlich enthüllt, und Berlin ist nun um eine neue Sehenswürdigkeit und eine neue

Schiffe freundliches Interesse entgegengebracht und die Vertreter der neuerrichteten Kriegsmarine ihrerseits haben überall, wo sie sich zeigten, nur den besten Eindruck hinterlassen. Der frische Seemannsgeist, der im vergangenen Jahrhundert das Griechenvolk mit verhältnismäßig geringem Schiffsmaterial die wunderbaren Waffenthaten eines Kanaris, Mikulis, Tombafis, Apollolis, Tsamados und anderer gegen die Türken verrichten ließ, ist in der heutigen Marine noch ungechwächt lebendig. Der Grieche ist ein geborener Seemann, und der Seeverkehr ist für das Land eine der wichtigsten Erwerbsquellen. Auf nahezu 1000 größeren Seglern und 800 Dampfern weht die griechische Flagge, und sehr zahlreiche griechische Matrosen fahren auf fremdnationalen Schiffen. Griechenland ist sich der Aufgabe, seine wichtigsten Seeeigenschaften gegebenen Falles schützen zu müssen, rechtzeitig bewußt geworden und hat im Jahre 1886 unter Leitung französischer Marine-Reformer die Reorganisation seiner Kriegsflotte begonnen. Das große Interesse des Königs Georg am Ausbau der Kriegsmarine kommt am besten in der Thatsache zum Ausdruck, daß sein Sohn, Prinz Georg, der derzeitige Gouverneur in Acrea, zum Seemannsberuf bestimmt wurde und zum derzeitigen Prinz-Admiral ausersehen ist. Heute umfaßt die griechische Flotte 3 Panzer, 2 Panzerkorvetten, 5 Kreuzer, 10 Kanonenboote, 1 Torpedoschiff, 41 Torpedoboote, 4 Transport- und 3 Schulschiffe. Die auf Initiative des Königs Georg in den letzten Jahren von der Kriegsmarine aufgenommenen Auslandskreuzer bieten eine neue Aera in deren Entwicklung und können nur dazu beitragen, die großen seemannischen Fähigkeiten der Griechen zu erweitern und zu vertiefen, insbesondere aber auch werden sie dazu berufen sein, den zahlreichen in allen Theilen der Welt zerstreuten Griechen den Zusammenhang mit ihren Landsleuten und ihrem Vaterland zu erhalten.

* **Heirathsdaten.** Die Häufigkeit der Eheschließungen ist schon oft Gegenstand der Erörterung gewesen, weil man einen Rückgang, eine Ehescheu der Männer feststellen zu können glaubte. Indes hat schon das preussische statistische Bureau bei Veröffentlichung der Heirathsstatistik für die Jahre 1871-95 die Versicherung abgegeben können, daß „entgegen einer weitverbreiteten Meinung gegenwärtig mehr Personen zur Verheirathung gelangen, als vor fünfundsiebzig Jahren“. Auch nach der neueren, bis zum Jahre 1900 reichenden Statistik ist, wie die „Köln. Volksztg.“ mittheilt, ein Rückgang in der Zahl der Eheschließungen nur in wenigen Staaten, Ungarn und Italien, festzustellen. In den deutschen Staaten erreichte sie nach dem Kriege von 1870/71 ihren Höhepunkt. Dann folgte bis 1885 eine stetige Abnahme, um seitdem wieder dauernd zu steigen. In einer Arbeit über die Wandlungen der Heirathsstatistik in dem neuesten Heft (8/9) der „Zeitschrift für Socialwissenschaft“ kommt Dr. F. Prinsling zu dem interessanten Ergebnis, daß in den meisten europäischen Staaten das mittlere Heirathsalter kleiner geworden ist, und daß die Ehen also heute meist in jüngerem Lebensalter eingegangen werden, als vor zwei bis drei Jahrzehnten. Besonders gelte das für Deutschland. In Preußen schritt der Normaldurchschnittsmann 1870/71 mit dem 30.1. Jahre, das Mädchen mit dem 27.3. Jahre zur Ehe, in 1896-99 war das Durchschnittsalter nur mehr 28.4 bzw. 26.6 Jahre, trotzdem das preussische Civilstandsgesetz vom 6. Februar 1875 das Ehemündigkeitsalter für beide Geschlechter um zwei Jahre erhöhte. In Sachsen betrug das Durchschnittsheirathsalter 1896-98 28 bzw. 25.6 Jahre, in Bayern 1896-97 27.4 bzw. 24.9 Jahre. Dort ist die Zahl der jungen Ehemänner unter 20 Jahren am größten: 0.5 Procent (gegen 0.08 Procent in Preußen). In Württemberg heirathet man normal mit 30.5 bzw. 27.2 Jahren. Uebrigens ist das Alter der Eheschließenden auf dem Lande durchgehend etwas niedriger als in der Stadt.

* **Zahl und Verbreitung der deutschen Auslandsschulen** seien hier durch einige zusammenfassende Angaben des A. D. Sch.-V. gekennzeichnet. Von den deutschen Schulen in Oesterreich-Ungarn und in den Vereinigten

Staaten ist dabei abgesehen. Auf die europäischen Staaten vertheilt sich unsere Auslandsschulen also: Belgien zählt deren 9 in sechs Städten, Holland 4 in drei Städten, England 12 in vier Städten, Frankreich 2, Italien 15 in zwölf Städten, Spanien 3, Portugal 2, Dänemark 4 in Kopenhagen, Bulgarien 1, Rumänien 14 in neun Städten, die Türkei 9 in fünf Städten, Serbien 1, Griechenland 1. Skandinavien und Rußland haben gar keine deutschen Schulen. In Asien kommt nur die asiatische Türkei in Betracht mit 18 deutschen Schulen in acht Städten, außerdem China mit 2 deutschen Schulen in Hongkong und Shanghai. In Afrika kommt Egypten und Südafrika in Betracht. Dort giebt es 8 deutsche Schulen in Alexandrien und Kairo, hier kann man 19 Schulen in 18 Städten zählen. Nordamerika hat außer den Hunderten deutschen Schulen in den Vereinigten Staaten deren etwa 50 in Kanada; Mexiko hat 1, in den fünf mittelamerikanischen Republiken, südlich von Mexiko, giebt es noch keine deutschen Schulen, Columbia und Venezuela haben je 1. Peru 2, Chile etwa 24, in Ecuador, Bolivia und in Britisch-Niederländisch- und Französisch-Guyana giebt es keine deutschen Schulen; dagegen hat Brasilien deren etwa 31, Paraguay 8, Uruguay 1 und Argentinien 19. In Australien zählt die Kolonie Südastralien 8 größere und 33 kleinere deutsche Schulen, Neu-Südwaales 2, Westaustralien 1; in Queensland wird an ungefähr 45 Stellen deutscher Unterricht erteilt. Auf absolute Sicherheit machen diese Zahlen keinen Anspruch; sie stützen sich jedoch auf die bisher vorliegenden Berichte über deutsche Schulen im Ausland und sind jedenfalls im Wesentlichen zutreffend.

Ausland.

* **Oesterreich-Ungarn. Ueber „neue Magyaren“** lesen wir in den Mitth. des A. D. Sch.-V.: Von den Ergebnissen der letzten ungarischen Volkszählung wurden von der nichtmagyarischen Presse eine ganze Reihe von Zahlen als zum Theil ganz plumpe Fälschungen zu Gunsten der Magyaren gekennzeichnet. Wie schnell bereit man in Ungarn ist, Jedermann, sei's Jude, Deutscher oder Rumäne, als Urmagyaren anzuerkennen, zeigt sich am drastischsten, wenn man bedenkt, daß alle die Wackeren, die sich aus Vornehmheit gegen den Chauvinismus ihre Namen magyarischen liehen, in den Zählerlisten als Magyaren figuriren, auch wenn die Umwandlung erst ein paar Jahre oder Monate alt ist. Der Antheil der Namensmagyarisirung an der Mehrung der Magyaren ist nämlich gar kein geringer. Schon seit Langem führten strebsame Leute nichtmagyarischer Abkunft erfolgreich den Beweis ihrer patriotischen Gesinnung, indem sie ihrem Namen ein magyarisches Aussehen gaben. Unter Franz I. wurde die Sache so auffällig, daß dagegen eingeschritten werden mußte. Die Behörden durften Namensänderungen nur unter gewissen Umständen und nur ausnahmsweise gestatten. Im selbstständigen Königreich Ungarn aber ward es bald zur Pflicht eines guten Staatsbürgers, sich zu magyarisieren. Man richtete eine besondere Geschäftsstelle für die Namensmagyarisirung ein, die anfangs für 5 Gulden, schließlich aber für 50 Kreuzer aus jedem Deutschen oder Juden einen Magyaren machte. Die Behörden nahmen sich dieser feinen Bestrebungen natürlich aufs Wärmste an. Den untergeordneten Beamten wurde von oben her nahegelegt, ihre 50 Kreuzer für einen hübschen magyarischen Namen der Sache des Vaterlandes zu opfern, man gründete eine „Gesellschaft für Namensmagyarisirung“, die nicht nachtheil, alle Behörden zu bestärken, daß sie ihre Beamten bewegen sollten, ihre nichtmagyarischen Namen abzulegen. Die Mühe blieb aber nicht vergebens. Hat doch seiner Zeit z. B. der Postdirektor von Pest, Herr Demeny, früher einfach Herr Dürr, seine Untergebenen darauf aufmerksam gemacht, daß die Nichtbefolgung seines „Rathes“ zur Verringerung der deutschen Namen ein Hinderniß für das Vorrücken sei. Der begreifliche Erfolg solcher freundlichen Winke

rief in der magyarischen Presse zwar hellen Jubel hervor, wurde von den Magyaren selbst aber auch belächelt, sodas der Herr Vorsitzende der „Gesellschaft für Namensmagyarisirung“, der ehemalige Herr Simon Rubin, zu seinem schmerzlichen Bedauern feststellen mußte, nicht schade dem geachteten Wirken der Gesellschaft so sehr, wie der Spott, den die geborenen Magyaren damit trieben. Trotz dieses wohlverdienten Hohnes auf solche nationale Gesinnungslosigkeit konnte ein magyarischer Schriftsteller bis Ende 1893 nicht weniger als 15,000 Fälle von Namensmagyarisirung feststellen. Im Jahre 1890 allein waren es über 2000. Dank dem Druck von oben war die niedere Beamtenschaft an diesen Zahlen besonders stark theilhaftig. Die größere Hälfte all dieser Fälle kommt freilich auf die Juden, die vorher deutsche Namen führten. In der ersten Hälfte des Jahres 1897 haben 812 Namensmagyarisirungen stattgefunden. Davon trafen 473 auf Juden. Bezeichnend ist auch, daß diese Magyarisirungen fast ausnahmslos auf die Städte entfallen, das Land bleibt ziemlich verschont. Und dort sind es außer den dem Druck von oben gehorchenden Beamten meist minderjährige Leute, die sich verleiten lassen. Bei diesen jungen Leuten ist es nicht natürlich zuletzt die Eitelkeit, die sie lockt, sich zu dem bedeutend herabgesetzten Preise von 50 Kreuzern einen der berühmten Namen der adeligen Magyarengeschlechter zu erwerben.

* **Türkei.** Man schreibt uns aus Konstantinopel: Die Verleihung des englischen Hosenbandordens an den Schah von Persien plagte hier wie eine Bombe herein, da Abdul Hamid, obwohl das britische Herrscherpaar die höchsten türkischen Auszeichnungen besitzt, noch keine einzige britische Ordensdekoration erhalten hat. Die Bevorzugung Ruzaffer-eddins muß also nothwendiger Weise einen schlechten Eindruck im Yildiz machen, und die Enttäuschung ist umso größer, als man sich der Erwartung hingeeben hatte, in Großbritannien einen Rückhalt gegen die Aspirationen der übrigen Großmächte zu finden. Es ist nun in Wirklichkeit aber kaum anzunehmen, daß Eduard VII. und seine Minister das Bewußtsein einer Brüstung des Khalifen gehabt haben, sondern den „Sohn der Sonne“ aus ganz anderen Gründen zum Ritter des Wahrspruches „Honny soit, qui mal y pense“ erhoben. Die Spitze dieser Auszeichnung rüht sich gegen Rußland, das bekanntlich Persien bereits als eigene Provinz betrachtet; ihm wollte England zeigen, daß es auch noch da sei und unter Umständen in der Politik mit „sentiments“ zu rechnen verstünde. Wie sagte doch Karl I.? „The king can do no wrong“. Also: Eduard VII. wußte ganz genau, was er that, als er dem Schah zum Hosenbandritter schlug.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 27. August.

— **Zur Lüftungfrage.** Ein regelloses, gelegentliches Öffnen der Fenster hat gar keinen Zweck, sondern man muß ein bestimmtes Prinzip verfolgen. Im hygienischen Institut zu Budapest sind darüber genauere Untersuchungen angestellt worden. Man hielt den Sommer hindurch die Fenster zuerst am Tage offen und nachts geschlossen, dann umgekehrt, und verglich dabei stets die Temperaturen der freien Luft mit denjenigen im Zimmer. Dabei ergab sich, daß bei am Tage geöffneten Fenstern die Temperatur im Zimmer beinahe ebenso hoch stieg, wie im Freien, und bisweilen sogar die bedeutende Höhe von 25 Grad C. erreichte. Waren dagegen die Fenster am Tage geschlossen und des Nachts offen, so blieb die Luft im Zimmer viel gleichmäßiger und kühler, mindestens 7 Grad C. niedriger als im Freien. In Tagen mit hoher Außentemperatur war der Unterschied besonders groß. Dieser Vortheil läßt sich also einfach durch eine zweckmäßige Handhabung der Fenster erreichen, indem als Regel befolgt wird, daß dieselben am Tage geschlossen und möglichst verdunkelt, des Nachts aber offen gehalten werden. Dabei kann ungehindert die frische Nachtluft in unsere Stuben ein-

strömen. Die frische Luft ist reich. Ueber die neue Berliner Kunst hat man auch schon in den letzten Tagen wieder einmal recht eifrig debattirt. Der Reichsbildhauer Reinhold Vegas hat das Bedürfnis gefühlt, sich ein wenig als Kunst-Diktator aufzuführen, und hat, wie natürlich auch Ihren Lesern bekannt geworden, einem Wiener Reporter ein Privatinterview über den Geist der modernen Kunst gehalten. Er hat u. A. erklärt, daß er ein Anhänger der klassischen Kunst sei. Herr Vegas hat damit sich selbst und seinem Können ein recht ungünstiges Zeugniß ausgestellt. Denn wach ein Abgrund klafft zwischen dem epigonenhaften Schwulst seiner Denkmäler und jener klassischen stillen Größe und Einfachheit, die er als sein Ideal und Muster mit so viel Empyse hinstellt! Und wie kann er mit seinem Schönheits-Ideal die theatralische Gespreiztheit der kurfürstlichen Denkmäler in der Siegesallee und ihre wohl militärisch wirkfame, aber künstlerisch doch nicht gerade einwandfreie Aufstellung in tadelloser „Richtung“ vereinigen! Was aber geht es uns an, wenn Herr Vegas theoretisch für die klassische Schönheit schwärmt und gleichzeitig unsere Epoche mit so wenig klassischen Denkmälern, wie denen des alten Kaisers und seines Kanzlers beschenkt! In weiten Kreisen unseres Volkes kann man es nicht verstehen, wie ein Künstler von unzweifelhaftem Können (denn in der Portraitplastik und im Genre kann Vegas sehr viel) wirklich mit ehrlicher Ueberzeugung die Richtung fördern kann, in der sich unseres Kaisers Geschmack bewegt, und man meint, es wäre Mannespflicht für den, der das Ohr des Kaisers hat, ab Imperatore male informato ad imperatorem melius informatum zu appelliren. Man kann es einfach nicht glauben, daß Vegas die vielbesprochene Kunstrede des Kaisers Wort für Wort unterschreiben kann. Man kann es verstehen, wenn er zu der Kunst der Seceßion (das Wort im weitesten Sinne genommen) kein inneres Verhältniß gewinnen kann, aber den künstlerischen Ernst, den das Schaffen dieser modernen Richtung besitzt, den das kein Künstler verkennen. So gewinnt denn der unbefangene Beurtheiler den Eindruck, daß Herr Vegas mit seiner Philippika nichts beweisen hat als eine wenig beneidenswerthe Fähigkeit, seine An-

schonung an die seines kaiserlichen Protectors anzupassen. Und auch noch eines anderen Eindrucks kann man sich nicht erwehren, daß nämlich Vegas seine eigene künstlerische Kraft schwinden und den Boden seines Ruhmes schwanken fühlt und sich nun fruchtlos müht, Gehör zu finden. Dr. Liro.

Schweizerische Gebirgs-Eisenbahnen.

Die Jungfrauabahn, deren Projekt und ersten Ausbau wir dem 1890 verstorbenen Züricher Ingenieur Guyer-Zeller verdanken, ist bisher bis zum Eigergletscher dem Verkehr eröffnet und rentirt sich gut. Ueber den Weiterbau des großartigen Unternehmens wird der „Köln. Zig.“ geschrieben: „Ihr Berichterstatter hat soeben die Tour im Innern der Eigerwand begangen, die 7- oder 800 Meter oberhalb des Rothstock bis auf die elektrische Juleitung vollendet ist und im Mai 1903 eröffnet werden wird. Deren Endpunkt heißt nicht, wie Zeller annahm, „Grindelwaldblick“, sondern schlicht: Station „Eigerwand“. Sie liegt über 2000 Meter noch im nördlichen Theile des Eigers. Dann dreht sich der Tunnel scharf im Winkel und erreicht bei 3100 Meter an der Südseite des Berges, also mit dem Ausblick nach Italien zu, das kolossale Eismeer des Aletschfirns, des Wiescher Gletschers, des Mönchjochs etc. Bis hierher glaubt Ihr Berichterstatter an die Jungfrauabahn, und die Gründe des Direktors Rietli, der sicher ist, noch 6 bis 7 Millionen bis zur Jungfrauenspitze verbauen zu können, überzeugen nicht von der Nothwendigkeit des gefährlichen Baues. Was man erreichen kann, ist bei Station „Eismeer“, die 1905 beendet werden kann, erreicht: Eine Bergabsehbahn, die bis dicht mitten ins ewige Eis führt, von der aus man die Gletschermeere nicht von unten nach oben, sondern von oben nach unten handgreiflich sieht und bestiegt. Das höchstplatou von Eis und Schnee, das auf dem Ramm des Berner Oberlandes Deutschland von Italien trennt, wird mit der Lokomotive erreicht sein. Bereits verlaunt, daß man von hier oben — bei 3100 Meter Höhe! — Rennsport für Skiläufer, für Rennwollfahrer und Schlittensport etc. vorstellt, und wer die Menschen kennt, und besonders die Engländer, wird den

Massenbesuch dieses Eisfirns zwischen Himmel und Erde durchaus nicht bezweifeln. Bis zur Spitze der Jungfrau hatte Herr Guyer-Zeller 45 Francs Fahrkarte berechnet. Bis „Ende Eismeer“ wären das etwa 30 Francs, also nichts Unersehentliches. Dort oben Schlitten, die entweder übers Eismeer nach Grindelwald oder über den Strom des Aletschgletschers nach der italienischen Seite führen, angeht des Finster-Aarhorns, der Jungfrau, des Strahlengas, der Wiescherbrüner etc., das ist ein Endpunkt einer Bahn, die der excentrischen Ausbeutung der Hochgebirgspassion sehr wohl entspricht und die thausächlich zum „Geschäft“ werden kann. Bunt man weiter, d. h. zum Gipfel der Jungfrau, so baut man ehrgeizig ins Blaue. Bunt man bis zur erwähnten Station „Eismeer“, so ist das Unternehmen gesichert. Bis jetzt stehen rund 3 1/2 Millionen Francs im Bau. Den Jungfrauenspitzen würde man auch mit 10 Millionen schwerlich erreichen, und die Bahn müßte sich allemal in nur 3 Monaten Saison bezahlt machen.

Unter „Station“ dort oben versteht man etwas, was bisher ebenfalls noch nirgend da war. Schon die 1903 im Mai zu eröffnende Eigerwand-Station liefert die Probe. Die Bahn liegt ganz im Berge. Allerdings möglichst am Rande. Die „Station“ nun, die man mit Staunen sieht, ist dem Troglodyten-System nachgebildet: Man höhlt oben den Berg aus, läßt Steinschäfte, die die Bildung tragen, stehen und wird also Wartefälle, Wiletangabe, Restaurant, ja, „eintige Fremdenzimmer“ in Höhlen und Hallen einrichten. Ein festsicherer Stollen führt zu großen Portalöffnungen hoch an der Kante der Bergwand, und hier sind Balkons bei 8000 Meter Höhe vorgesehen, die den Blick in die Lande gestatten. Die „Station“ wird elektrisch erbaut.

Der Bau des Ganzen wird jetzt von der Vorstation Eigergletscher betrieben. Dort sind 180 bis 200 Arbeiter Sommer und Winter thätig mit den Tunnelbohrungen. Die Electricität dreht die Bohrdr. Vorrathshäuser bergen Schmaterial für 6 bis 8 Monate. Schlafsäle mit elektrischen Defen, Directorialbüreau, ein kleines Gasthaus sind errichtet und — eine eigene Bäckerei. Disciplin, Vernunft und Ordnung herrschen, und wer die Anlagen betrachtet, selbst skeptisch betrachtet, der wird das Unter-

bringen und Wände und Möbel abkühlen, welche dann ihrerseits wieder am Tage die Innenluft kühl erhalten. Unterstützen können wir diese wohltuende Ventilation noch durch Öffnen der Türen. Nehmen wir an, wir hätten drei Wohnräume: Schlaf-, Wohnzimmer und Küche. Öffnen wir nun Abends Fenster und Türe der Küche, ebenso Fenster und Türe des Wohnzimmers, und im Schlafzimmer die oberen Fensterlägel und die Türe zur Wohnstube, so wird bald überall eine angenehme, wohlige Kühle von außen einströmen, wir werden in frischer, zugfreier Luft schlafen und den ganzen Abend Tag werden unsere Zimmer bei geschlossenen Fenstern von einer angenehmen, wohltuenden Temperatur erfüllt sein. Und auch dies trägt bei zur Freude und Zufriedenheit im Leben!

Die Stadtverordneten sind auf Freitag, den 29. August, Nachmittags 4 Uhr, in den Bürgeraal des Rathhauses zur Sitzung eingeladen. Tagesordnung: 1. Erweiterung der Elfsabethenstraße, Bergseite, von Nr. 1 bis 7, veranschlagt zu 5500 Mk. Ver. B.-A. 2. Reparatur der Dampfmaschine im Theatergebäude, veranschlagt zu 3100 Mk. Ver. B.-A. 3. Vertrag, betr. Regelung der Eigentumsverhältnisse des Brühlbrunnenaufbaus. Ver. B.-A. 4. Ankauf einer Grundfläche an der Weihenburgstraße. Ver. B.-A. 5. Ein Antrag auf Anlegung und Fortführung einer Chronik der Stadt Wiesbaden. Ver. B.-A. 6. Antrag auf Gewährung eines Kredits von 15,000 Mk. zu den Vorarbeiten für die Beschaffung der Städteausstellung in Dresden 1903, und eines solchen von 3000 Mk. zur Anfertigung einiger Stadtbilder. Ver. B.-A. 7. Beschlußfassung über die Verzinsung und Tilgung der Anleihe von 225,000 Mk. für die Freilegung und den Ausbau der Schiersteinerstraße. Ver. B.-A. 8. Ankauf von Gelände an der Singertstraße, Gemarkung Sonnenberg. Ver. B.-A. 9. Desgleichen im Distrikt „Kupferberg“, Gemarkung Aiebrich. Ver. B.-A. 10. Neuwahl eines Armenpflegers für das 11. Quartier des 3. Bezirks und eines solchen für das 7. Quartier des 3. Bezirks. 11. Anhörung der Stadtverordneten-Versammlung wegen fester Anstellung eines Kassenauffsehers. 12. Ein Baudispensesuch des Zimmermeisters Friedr. Nottmann, betr. Errichtung eines Wohnhauses an der Dogheimerstraße. 13. Ein gleiches Gesuch des Schreinermeisters E. Frig. 14. Ein Baudispensesuch des Tapeziers Georg Schröder, betr. Errichtung eines Wohnhauses an der Schiersteinerstraße. 15. Fluchtlinienplan für die Emserstraße, Südseite von Nr. 2 bis 20. 16. Desgl. für die Weiststraße nächst der Kellertstraße. 17. Nachforderung von 2210 Mk. Kosten der Unterfangung der Feldermauer für Strahndurchbruch. 18. Desgleichen von 288 Mk. Kosten provisorischer Bauveränderungen in der Gutenbergschule. 19. Antrag auf Bewilligung der Geldmittel bis zu 700 Mk. zur Dängung der städtischen Wiesen im Rabengrund und im Entenpfuhl. 20. Verkauf städtischer Bauplätze an einer Seitenstraße der Schiersteinerstraße. 21. Desgleichen einer Fluthgrabensfläche an der Philippsbergstraße. 22. Ankauf einer städtischen Grundfläche zur Vergrößerung des Hausbauplatzes am Reichenring. 23. Ankauf eines Hausgrundstücks an der Philippsbergstraße. 24. Vergleich mit den Brauereibesitzern Gebr. Esch wegen Entschädigung für Abtretung von Gelände zur Schützenstraße. 25. Veränderung der Pumpenanlage und Erneuerung der Akkumulatorenbatterie im Schlachthaus. 26. Etat für den Betrieb und die Unterhaltung des städtischen Badhauses an der Noonsstraße, sowie Schaffung einer Badmeisterstelle. 27. Einreihung des Zeichenlehrers an der Oberrealschule in die Gehaltskala für geprüfte Mittelschullehrer. 28. Bewilligung von Rekrutengeldern für die Hinterbliebenen des Hallenmeisters Probst. 29. Desgleichen des Kassenauffsehers Ribbing. 30. Beschlußfassung über die feste Anstellung eines Beamten des städtischen Wasserwerks. 31. Eine Beschwerde über Schädigung durch den gehinderten Wasserlauf des alten Mühlgrabens der Weistmühle.

Manöver. Gestern Vormittag sind die Infanterie-Regimenter Nr. 87 und 88 mittels dreier Extrazüge von

Mainz in das Manövergelände befördert worden, um vorerst ihr Brigadeno- und Gefechtsübungen zwischen Bischofsheim und Bergen abzuhalten. Das Infanterie-Regiment Nr. 87 benutzte die Bahn bis Reisterbach, wo es eine Gefechtsübung vornahm. Es bezieht bis zum 29. d. M. Quartier in der Kaserne des Infanterie-Regiments Nr. 81 in Frankfurt a. M. Das Infanterie-Regiment Nr. 88 fuhr bis Sachsenhausen und entwickelte sich dort zu einem Gefecht. Dann marschierten 2 Bataillone des Regiments nach Hanau a. M. und das 3. Bataillon nach Offenbach a. M., um die Quartiere des Infanterie-Regiments Nr. 108 (Hanau) und des zweiten Bataillons des Infanterie-Regiments Nr. 108 (Offenbach) zu beziehen. — Für den erkrankten Generalmajor von Fredon ist der Kommandeur des Infanterie-Regis. Nr. 81 (Frankfurt a. M.), Oberst von Prohler, mit der Führung der 41. Infanterie-Brigade beauftragt worden.

Sommerfest auf der Kronenburg. Tausende folgten letzten Sonntag dem Rufe des Gesangsvereins „Wiesbadener Männerklub“ zur Kronenburg, und waren nicht enttäuscht, denn die glänzende verlaufene Veranstaltung, welche von herrlichem Wetter begünstigt war, bewies wiederum, daß der „Männerklub“ hiesige Feste zu arrangieren versteht. Die hiesigen Männergesangsvereine „Friede“, „Scharr'scher Männer-Chor“ und „Niederkrantz“ hatten in freundschaftlicher Weise an dem Feste teilgenommen und trugen abwechselnd mit dem festgebenden Verein mehrere Chöre vor. Die Vortragenden ernteten reichen Beifall und mußten sich zu Zugaben verstehen. Eine stark besetzte Kapelle (87er) ließ ihre munteren Weisen erklingen, die Vergnügungs-Kommission hatte für allerlei Kurzweil Sorge getragen, u. A. wurde auch bei eintretender Dunkelheit ein großartiges Brillantfeuerwerk abgebrannt und so verliefen in animierter Stimmung nur zu rasch die Stunden und längst war es Mitternacht, als die Reigen den Heimweg antraten.

Zur Erhöhung der Fleisch- und Wurstpreise. Im Einverständnis mit dem Hamburger Senat haben die vier Schlächterinnungen von Hamburg, Altona, Wandsbek und Harburg beschlossen, an den Reichsfängler eine Abordnung zu entsenden, welche ihm die Nothwendigkeit der Aufhebung des Einfuhrverbots für ausländisches Vieh darlegen soll. Das Gemeindefollegium in Augsburg hat in seiner letzten Sitzung einstimmig beschlossen, Alles aufzubieten, um weitere Erhöhungen, „der ohnehin schon erschreckend hohen Fleischpreise, die bei den gegenwärtigen schwierigen Erwerbsverhältnissen doppelt schwer zu ertragen sind“, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu verhindern. Der Vorstand des Gemeindefollegiums theilt mit, daß der Magistrat Schritte unternommen habe, um in dieser Angelegenheit mit anderen Städten ein gemeinsames Vorgehen zu erreichen. Der Beschluß des Augsburger Gemeindefollegiums ist um so bemerkenswerther, als gerade die städtischen Kollegien von Augsburg den Agrariern mehrfach die Stange gehalten haben.

Dr. T. Die gesundheitliche Bedeutung der Mundpflege geht weit hinaus über die Rücksicht auf die Erhaltung der Zähne selbst und wird durch die ärztlichen Untersuchungen immer mehr in den Vordergrund gerückt. Im Journal der Britischen Zahnärztlichen Vereinigung ist jüngst von Colyer eine sehr beachtenswerthe längere Abhandlung über diese Frage erschienen. Der Verfasser stellt darin die verschiedenen Punkte zusammen, in denen eine Beziehung zwischen einem unreinen, d. h. mit einer großen Zahl von Bakterien behafteten Zustand des Mundes und einer allgemeinen Erkrankung gezogen worden sind. Er weist ferner vor Allem darauf hin, daß sowohl der Arzt, wie der Bakteriologe, wie der Chemiker an weitere Forschungen herangehen müssen, ehe eine vollständige und ganz zutreffende Vorstellung von dem Zusammenhang erzielt werden kann. Es sollte nach der Meinung der Aerzte in viel häufigeren Fällen allgemeiner Erkrankung eine Untersuchung des Mundes angeordnet werden, als es bisher zu geschehen pflegte.

Ebensoviele muß jedoch auch vor übertriebenen Behauptungen gewarnt werden, als ob irgend eine entfernte Erkrankung des Körpers nicht nur unmittelbar aus dem unreinen Zustand des Mundes hervorgegangen sei, sondern auch allein durch dessen Besserung geheilt werden könne. Mit Sicherheit kann jedoch schon jetzt die Annahme hingestellt werden, daß der Tuberkelbacillus gelegentlich durch stochige Zähne in entzündete Drüsen gelangen kann. Besonders merkwürdige Fälle sind mehrfach in der Hinsicht berichtet worden, daß Magen Geschwüre von langer Dauer schließlich durch eine Mundbehandlung geheilt werden konnten. In einem kürzlich beobachteten Fall dieser Art handelte es sich um eine 20-jährige Frau, die scheinbar todtfrank in ein Krankenhaus überführt wurde. Der Pulsschlag flog mit 120 Schlägen in der Minute, und die Kranke erbrach große Mengen von Blut. Es wurde festgestellt, daß sich der Mund in einem entsehligen Zustand befand, indem die Zahnwurzeln und das Zahnfleisch verrotten waren. Daraufhin wurden der Kranken sämtliche verdorrbenen Zähne ausgezogen, und es erfolgte nicht nur eine schnelle Wiederherstellung, sondern es ist auch jede Wiederkehr der Magen Geschwüre ausgeblieben. Eine andere Frau hatte sieben Jahre lang an den Anzeichen eines Magen Geschwüres gelitten, war viel in Krankenhäusern gewesen, ohne jedoch Erleichterung zu finden. Bei der letzten Behandlung wurden ihr sämtliche Zähne herausgenommen. Unmittelbar darauf trat eine Besserung ein, und die Frau war von da an endgültig von Magenbeschwerden befreit. Wenn die Heilung nach einer Mundbehandlung so rasch erfolgt, kann jedenfalls angenommen werden, daß das Magenleiden eine unmittelbare Folge des Mundleidens gewesen ist, womit andererseits nicht gesagt werden soll, daß ein solcher Zusammenhang immer besteht. Noch wichtiger vielleicht ist der Hinweis, daß häufig die Bleichsucht sowohl in ihrer leichteren als in ihrer gefährlichen Form vom Zustand des Mundes abhängig sein kann. Colyer giebt an, daß gelegentlich Bleichsucht dadurch entsteht, daß ansteckende Stoffe vom Munde aus ins Blut gelangen und dieses entweder zersehen oder in seinem normalen Ertrag hindern. Auch hier ist dann auf eine Besserung zu rechnen, wenn die schadhafte Zähne beseitigt werden. Vielleicht gehen auch noch andere schwere Erkrankungen, wie die Knochenmarkentzündung, ursprünglich vom Munde aus. Durch solche Erwägungen wird die Rücksicht auf eine dauernde Reinhaltung des Mundes und die baldige Beseitigung aller an den Zähnen auftretenden Schäden noch viel wichtiger, als man allgemein glaubt.

1) Dogheim, 28. August. Durch Spielen mit einer Platte hat sich am Sonntag Mittag auf dem „Steinlopf“ ein 12-jähriger Knabe von hier schwer verletzt. Derselbe hatte Sand in die Patrone gestoßt, diesen angezündet und dann die Patrone unter einen Eimer gelegt. Da die Geschosse nach einiger Zeit nicht knallen wollten, sah er nach, nahm die Patrone in die Hand und schwenkte sie in der Luft umher, damit der Eimer wieder Feuer fangen sollte. Dabei ging der Schuß los und riß dem Jungen von vier Fingern der rechten Hand die Spitzen weg und spaltete den Daumen. Dieser Vorfall zeigt wieder so recht deutlich, wie vorsichtig man mit solchen Sachen sein muß und wie momentlich die Eltern darauf sehen müssen, daß Kindern solche „Spellsachen“ nicht in die Hände gerathen.

2) Von der Platte, 26. August. In einem benachbarten Dorfe brach vor einiger Zeit die Cholera aus. Dieser Seuche fielen viele Opfer. Neuerdings scheint die Seuche erloschen zu sein. — In den Gemeinden Ober-Josbach und Engenhahn sollen Wasserleitungen gebaut werden. — Auch in der hiesigen Gegend sind die Fleischpreise ungemein hoch. Rindfleisch kostet pro Pfund 70 Pf., Schweine- und Kalbfleisch 75 bis 80 Pf.

3) Aus der Umgebung. In Hirschheim fanden die darmberzigen Brüder beim Rehren in der katholischen Kirche ein kleines, in Packpapier eingeschlagenes Packet. Sie öffneten es und fanden in ein blutiges Hemd eingewickelt die Leiche eines neugeborenen Kindes.

In der Gemeindevertretung zu Fildersheim wurde die Nichttrittserklärung des Herrn Bürgermeisters Schlicht entgegen genommen und beschlossen, dem erkrankten Bürgermeister das

nehmen in dem angegebenen Umfange für vollkommen solide ansehen. Die Finanzseite wird offenbar geheim gehalten. Was Tunnels kosten, ist überall bekannt. Aber wollte man eine Bahn, die bei 2084 Meter Höhe über den Menschenwohnungen beginnt, mit Kohlenlokomotiven betreiben, so wäre jeder Ertrag ausgeschlossen. Deshalb hat Herr Gujer-Beller nur an einen elektrischen Betrieb gedacht. Das Kraftwerk steht im Lauterbrunnenthal. Seine Einrichtung mit den Starkstromleitungen herauf kostet nahezu eine Million. Aber die Kraft kostet fortan nichts. Die reizende Landschaft liefert den Turbinen etwa 2000 Pferdekraft. Diese erzeugen 7000 Volt Spannung, die an den Stellen, wo man Kraft braucht, transformirt werden. Vom Kraftwerk zum Eigergletscher geht man zu Fuß etwa 4 bis 5 Stunden bergan. Die Maschinen sind bewundernswürdig bei Brown und Boveri hergestellt. Oben sind die Wagen ganz unseren Straßenbahnwagen gleich. Nur ein Wagen oder zwei bilden einen „Zug“. Die kleine Lokomotive schiebt ihn und läuft an Oberleitung. Sie und die Wagen überwinden die Steigung — bis 25 pCt. — an einer festen Zahnstange, die zwischen den Schienen, 1 Meter Spurweite, auf Eisenwellen befestigt ist. Auch in nächsten Winter arbeiten 180 bis 200 Arbeiter, meist Italiener, im Tunnel.

Außer der Jungfrau-Bahn, die wegen ihres Ziels alle anderen Unternehmungen ähnlicher Art in den Schatten stellt, ist jetzt noch eine andere Gebirgsbahn in der Schweiz im Bau begriffen, von der bisher weniger die Rede gewesen ist, ohne daß sie ein geringeres Interesse beanspruchen dürfte. Es ist die Strecke von Thufis nach St. Moriz, im Kanton Graubünden gelegen. Das Fesseln und Erkaunliche an diesem Bahnbau liegt in dem Gelände, das er zu überwinden hat. Einen Vorzeichen der mühsamen Arbeit eines dazwischen liegenden Unternehmens hat schon der Bau längs der Landquart nach Davos gegeben, die bei Wolfsgang eine Höhe von 1084 Meter erreicht. Thufis oder mit italienischem Namen Tosanna ist bereits durch eine Eisenbahn, die von der Landquart ausgeht, in eine leichte Verbindung mit dem Züricher See und dem Bodensee gebracht. Der Ort liegt auf dem Wege für alle Reisenden, die von der Schweiz

aus das berühmte St. Moriz oder Pontresina aufsuchen wollen. Bis jetzt wurde der Verkehr nur durch Postwagen vermittelt, die zu der Fahrt etwa 12 Stunden brauchten, obgleich die Entfernung nur 63 Kilometer beträgt.

Während Thufis nur 700 Meter hoch liegt, hat St. Moriz eine Meereshöhe von 1777 Meter und von diesem Punkt aus soll sich die Bahn nach bis 1825 Meter erheben, um in den gleichfalls jetzt im Bau begriffenen Albulatunnel einzutreten. Obgleich im Innthal selbst die Verhältnisse für den Bahnbau noch verhältnismäßig günstig liegen, werden Steigungen bis zu 35 pCt. und Kurven mit nur 100 Meter Radius zu überwinden sein, nicht weniger als 10 Kilometer Bahnstrecke werden in Tunneln bestehen und 27 Kilometer auf Viadukten hinführen. Uebrigens sind die größten Schwierigkeiten zwischen Thufis und Tiefenkaßen zu suchen, wo sogar ein Drittel der gesamten Strecke als Tunnel und 15 pCt. als Viadukte zu bauen sein werden. Auch hier ist die Steigung von 25 pCt. noch immer eine sehr beträchtliche. Zwischen Tiefenkaßen und Fildisur müssen Viadukte mit einer Steigung von 20 bis 25 pCt. bei gleichzeitiger Krümmung des Bahnwegs in Kurven von 100 bis 140 Meter Radius gebaut werden. Zwischen Fildisur und Bergün beträgt die Steigung sogar im Tunnel bis zu 30 pCt. und weiterhin gegen den Albulapass ist die Steigung überhaupt nur dadurch zu erreichen, daß die Linie durch Schlingen und Rehrunnel, die in phantastischer Art übereinander angeordnet sind, ähnlich wie bei der Gotthardbahn, um 5 Kilometer verlängert wird. Die Länge des Albulatunnels ist auf fast 8000 Meter angenommen, er muß fast durchweg in festen Granit gehohlet werden. Die Kosten sind auf 6 Millionen veranschlagt und werden sich eher noch erhöhen, da man bei der Tunnelbohrung mit schwierigen Verhältnissen rechnen muß. Die Kosten der gesamten Bahnlänge, die übrigens durch einen Zweig mit der Bahn Sargans-Davos verbunden werden wird, sind vorläufig auf 22 Millionen Mark berechnet, was auf das Kilometer 350,000 Franken ausmachen würde, und das ist gewiß nicht zu viel für eine Gebirgsbahn, die der Technik so große Aufgaben stellt.

Aus Kunst und Leben.

* Ein Kritiker Schillers. Die „Grayer Tagespost“ erzählt, daß ihr durch Zufall ein altes Buch aus dem Jahre 1798 in die Hände gefallen sei: Höchst wichtige Erinnerungen über einige der allerernsthaftesten Angelegenheiten dieses Zeitalters von Leopold Alois Hoffmann, Doktor der Philosophie und akademischer k. f. Professor der Wiener Unversität. Dieses zweibändige, durch geistige Beschränktheit und Hochmuth ausgezeichnete Werk erbot sich mächtig über die Recensenten der „Allgemeinen Literarischen Zeitung“ in Jena und über — Schiller. „D“, sagt der Verfasser unter Anderem, „wo es dem Ordensbruder, dem Bundesgenossen, dem Mitschworenen gilt, da können sie doch wohl auch mitunter höflich sein; sie treiben sogar niederträchtige Speichelleckerien. Wenn sie z. B. einem kaiserlichen Hofrath Schmidt, dem Geschichtschreiber der Deutschen, über sein klassisches Buch ein schiefes Gesicht gemacht haben, so fallen sie vor dem herzoglichen Hofrath, dem französischen Aktivbürger Schiller auf die Knie nieder und winseln sich an seinem vobe einen Katarrh an den Hals. Dieser Hofrath Schiller mag allerdings in Absicht seiner malerischen Darstellungskunst ein braver Schöngeist sein, obgleich seine Schauspiele auf seinem gesitteten und civilen Theater vorgeführt werden können. Seine „Männer“ sind ein wahres Schandstück und das bitterste Pasquill auf deutsche Theaterfreiheit. Aber nun das dumme, kriechende Wesen, womit z. B. seine zusammengestoppelte allgemeine Sammlung historischer Remotoren angezeigt wird! Man empfindet einen unüberwindlichen Ekel und Abscheu, wenn man sehen muß, daß diese verbrüdernten Illuminaten nur sich überall unter einander belohypreissen und wichtig machen und dann jeden noch so verdienstvollen Gelehrten, der ihre Partei verläßt, im öffentlichen Druck und mit landesherrlicher Genehmigung mißhandeln und verleumden.“

* Pariser Theater-Anekdoten. Im „Journal des Debats“ plaudert Emile Fauguet über das neue Buch Jules Claretie: „Theaterprofile“ und erzählt aus diesem Anlasse nachstehendes Geschichtchen, das Claretie zu berichten vergessen hätte. Eines schönen

Allgemeine Bedauern über seinen Abstieg zu übermitteln und die Pension auf die Hälfte der Dienstbezüge, welche 1897/98 2800 Mk. betragen, also auf 1400 Mk., festzusetzen.

Herr Johann Zimmer aus Eibingen theilt mit, daß die Nachricht von einem Ueberfall, der ihm in einer Wiese der dortigen Gemarkung passiert sein soll, unrichtig sei.

Aus Braubach, 25. August, wird gemeldet: Den ersten Unfall hatte gestern die Kleinbahn auf der Strecke von hier nach Rahnstätten zu verzeichnen. Zwischen Station Jollgrund und Braubach, in der Nähe der Kaufmännische, entgleiste bei dem um 1 Uhr Mittags hier eintreffenden Zug der Padvagen und rutschte eine Strecke neben den Schienen nach, bis der Zug gestillt war. Günstiger Weise war der Padvagen diesmal unbesetzt, sehr oft können die Passagiere nicht alle in dem einzigen Personenzugwagen Platz finden und müssen im Padvagen Vorlieb nehmen, sobald der Unfall, ohne daß Jemand verletzt wurde, verließ. Reumüthlicher Materialschaden ist nicht entstanden.

In Michelbach brannte das Schaal'sche Haus an der Bahnhofsstraße. Ein weiteres Umfängereisen des Feuers wurde durch die Feuerwehr verhindert.

In Niederselters wurde an Stelle des Landwirths Jakob Urban 4er, welcher das Amt infolge eines Augenleidens niederlegte, der Brunneninspektor Jean Stoppel einstimmig zum Beigeordneten der Gemeinde gewählt.

Bei Gustavsburg fiel das 3/4-jährige Kind eines Fabrikarbeiters, das an den Ufern des Maines spielte, ins Wasser und ertrank.

In Weiburg wurden die Mitglieder des Turnvereins, die ununterbrochen 25 Jahre lang dem „Lahn-Vill-Gau“ angehört, geehrt. Es sind dies folgende Herren: H. G. Gaus, Julius Dienstbach, W. Gory, Emil Gory, H. G. Dasselbach, Leonhard Dasselbach, W. G. Demming sen., W. G. Demming jun., Sam. Jock, Friedr. Kurz, Albert Pfeiffer, W. G. Beyhardt, Julius Weber und Hugo Sipper. Jeder erhielt eine schön ausgestattete Ehrenurkunde.

In Braunfels hat der Turnverein seine neu erbaute Turnhalle eingeweiht.

Im Laufe dieses Sommers ist das neugegründete Lehrseminar zu Wehlar mit 28 Schülern eröffnet worden. Das Seminar zu Wehlar ist für die Rheinprovinz eingerichtet worden, in der bekanntlich großer Lehrermangel herrscht.

In Mainz sprang ein sauberes gefelltes, circa 20 Jahre altes Mädchen am Frauenloshofe in den Rhein und ertrank. Vor das Mädchen war, konnte bis jetzt nicht festgestellt werden.

In Mainz wurde im Hofhofen die Leiche der 19-jährigen Katharina Bopp aus Mainz a. M., die sich vor einigen Tagen aus der elterlichen Wohnung entfernt hat, gefunden. Motiv des Selbstmordes ist unbekannt.

Aus Bädern und Sommerfrischen.

Westerland, 25. August. Auf Sylt, dem vielgerühmten Inselbad in der Nordsee, von welchem in letzter Zeit durch die Neuerrichtung der so populär gewordenen Familienbäder viel die Rede war, ist jetzt — nach mehrwöchentlicher Witterungsangunst — das prächtigste Wetter eingezogen, Sonnenschein und milde Wärme bei köstlich erfrischenden Winden. Der Wellenschlag am Badestrand ist jetzt besonders großartig. Eine anhaltende Fortdauer dieser schönen Tage und ein herrlicher Nachsommer ist nunmehr gesichert, welcher besonders für Nachkuren bevorzugt wird. Aus den Weltkurorten treffen daher täglich neue Gäste ein, welche den September als den schönsten Erholungsmonat an der See verleben wollen. Wie voranzusehen, läßt die neuen Familienstrandbäder, welche sich der größten Beliebtheit erfreuen, eine besondere Anziehungskraft aus, sodas die rasch steigende Frequenz in Westerland — trotz des anhaltenden schlechten Wetters — heute bereits die Höhe von 12,000 Kurgästen überschritten hat.

Vermischtes.

Som Leipziger Völkerschlag-Denkmal. Die Lotterie für das Völkerschlag-Denkmal kann, nach der „R. Ztg.“, als endgültig gescheitert gelten. Von der sächsischen Regierung war sie schon voriges Jahr genehmigt, von den mitteldeutschen Staaten, den Hansstädten und zuletzt von Preußen aber abgelehnt worden. Kürzlich hat sich der deutsche Patriotenbund nochmals an die preussische Regierung gewandt, ist aber wiederum abschlägig beschieden worden. Es wird nunmehr nichts anderes übrig bleiben, als die Lotterie in Sachsen allein auszuspielen.

Just-Abends, man zählte 88 Grad Wärme, spielt man in der Comédie Française vor leeren Bänken, und man spielt auch danach. Pöblich wird es hinter den Coulissen lebhaft, eine Schreckensnachricht ist ausgetaucht. Zuerst in den Couloirs, dann ist sie hinter die Coulissen gedrungen. Jetzt weiß man es schon auf der Bühne: Sarcy ist da! „Aber nein!“ — „Ja wohl, er ist da, er hat sich schon auf seinen Platz begeben.“ Gut, der hinter den Coulissen ein wenig eingeschummert ist, wach auf, reißt sich die Augen und gähnt: „Sarcy ist da? Der arme Teufel! Er ist also unterstandlos.“ — Eine andere hübsche Geschichte wird von dem Schauspielere Derval nachzählt. Er tritt sein Engagement im Palais Royal an. Ein prächtiger, junger Mann, elegant, blond, aber prächtige, schwarze Augenbrauen. Am ersten Abend, da er die Bühne betreten will, packt ihn Direktor Dornemil erschrocken am Arme: „Am Gotteswillen, was ist das für eine merkwürdige Idee? Wie kann man sich so rabenschwarze Augenbrauen schminken, wenn man blond ist?“ — „Aber, Herr Direktor, das sind ja meine natürlichen ureigenen Augenbrauen.“ — „So, so“, sagte der alte Theaterfuchs, „das ist dann ganz etwas Anderes. Sie werden Ihren Weg machen, junger Mann. So ein Kontrast in der äußeren Erscheinung bringt am Theater Glück.“ — Von einem anderen Schauspieler, der wieder einmal aufgefordert wurde, zu Gunsten von Ueberschwemmten zu spielen, erzählt Clarette das Wort: „Die Ueberschwemmten sind gewiß recht interessant, aber man soll endlich auch etwas für die thun, die, wie ich, auf dem Trocknen sitzen.“ — Die Déjazet versicherte 15 Jahre lang, sie sei 40 Jahre alt. „Ja“, sagte ihr Kollege Méry, „die Frauen zählen ihre Jahre, wie man es mit den Points beim Piquet spielt: man springt von 20 auf 80.“

Dr. T. Ueber den diesmonatlichen Sternschnuppenregen liegt eine Reihe von Beobachtungen vor, die im Allgemeinen für ein recht starkes Auftreten der Naturerscheinung zeugen. Allerdings sind verhältnismäßig wenig Berichte und vermuthlich auch nur wenig wissenschaftliche Aufzeichnungen eingegangen, weil in Europa das ungünstige Wetter während der ersten Hälfte des August überwog. Merkwürdigerweise hat gerade London oder wenigstens seine Vorstädte verhältnismäßig flares

wobei natürlich das Ergebnis weit hinter dem ersten Anschlag zurückbleiben muß. Gerade auf die Lotterie hatte man die größten Hoffnungen gesetzt, da andere Quellen zu versiegen begannen. Nach der am 18. Oktober 1900 erfolgten Grundsteinlegung hatte man angenommen, daß das Interesse für den Denkmalsbau wieder reger werden würde, aber von der Mehrzahl der Städte gingen nur äußerst geringe Beiträge ein, und 2000 Schreiben an hervorragende Geldmänner Deutschlands deckten nicht einmal die dabei entstandenen Unkosten. So kam es, daß der Patriotenbund in seinem vorjährigen Berichte über einen förmlichen Stillstand der Sammlungen klagen mußte.

Noblesse oblige. Man schreibt den „N. N.“ aus London: Das „Beecham Journal“, ein Londoner Vorkabblatt, enthielt dieser Tage folgende Annonce: „In Unterstüfung des Cottage-Hospitals wird Lady Raglan auf Wunsch nächsten Mittwoch von 5 bis 7 Uhr Nachmittags ihre Krönungsrobe und Adelskrone tragen. Sie wird sich freuen, Jedermann, der sie zu sehen wünscht, in Copers Cope House, Beecham, gegen eine Eintrittskarte zu empfangen, für die zu Gunsten des genannten Hospitals 3 d erhoben werden.“ Diese Anzeige war kein schlechter Witz; eine Peeress von England, und zwar keine gewöhnliche Peeress, sondern die hochadelige Lady Ethel Jemima Ponsonby, Tochter des siebenten Earl of Bechborough und Gemahlin des dritten Baron Raglan of Raglan, des bisherigen Unterstaatssekretärs für den Krieg, stand gestern für 25 Pfennige pro Kopf 2 Stunden lang in ihren „Coronation Robes“ „zur Schau“. Ein hiesiges Blatt fragt: „Warum läßt sich nicht auch der gute Lord Raglan im Gewand eines früheren Unterstaatssekretärs für den Krieg sehen?“ Die Möglichkeiten, die in dieser neuen aristokratischen Idee stecken, sind in der That verblüffend!

Das Rhinoceros in Europa. Als große Eismassen theils von dem skandinavischen Gebirge, theils von den Alpen ausgehend das mittlere Europa bedeckten, also in der sogenannten Eiszeit, oder vielmehr in den zwischen der stärksten Entwicklung der Gletscherströme liegenden Zwischenräumen etwas milderen Klimas, lebte in unseren Gegenden auch eine Art des Nashorns, dessen Ueberbleibsel unter anderen auch vor den Thoren Berlins in den für die Paläontologie berühmt gewordenen Fundstätten bei Rixdorf gefunden worden sind. Diese europäischen Nashörner der Eiszeit waren dem letzten Klima entsprechend stark behaart, übrigens noch in verschiedenen Arten vertreten, sie gehörten jedoch stets zu der Gruppe der einhörnigen Rhinocerosen. Jetzt ist der Nachweis geliefert worden, daß die Familie der Nashörner früher in Europa noch zahlreicher vertreten gewesen ist, indem auch ein zweihörniges Rhinoceros zu der tierischen Bevölkerung Europas gehört haben muß. Professor Toula in Wien hat jetzt seine Untersuchungen über die Knochenreste vollendet, die im Herbst 1900 zu Hundsheim in Nieder-Österreich gefunden worden waren. Zunächst war dort ein Gärtner auf einige riesige Knochen gestoßen, in denen Professor Toula alsbald den Unterkiefer und einen oberen Badenzahn eines Rhinoceros erkannte. Der Finder gab an, daß an der Fundstelle, die in einem Weingarten lag, noch weitere Knochen zu finden seien, vielleicht das ganze Skelett. Der Gelehrte reiste darauf nach Hundsheim und konnte in der That ein fast vollkommenes Skelett ausgraben, das jetzt durch seine sachverständige Hand eine Zusammensetzung erfahren hat. Unglücklicherweise fehlte gerade das vordere Drittel des Schädels, jedoch konnte durch andere Reste der Nachweis geführt werden, daß es sich um ein Nashorn mit zwei Hörnern handelte, somit um einen Verwandten des jetzt auf Sumatra lebenden Rhinoceros. Professor Toula hat nun eine ausführliche Arbeit dieses wichtigen Steletts herausgegeben und namentlich ausgeführt, daß die Schicht, in der es gefunden wurde, zweifellos in einem nachtertiären Zeitalter gebildet ist, da sie auch die Reste einer Biene enthält, die der heute in Indien am Südsüdsüds Himalaya lebenden Halbzige (Hemitragus oder Tahr) verwandt ist. Nashörner von der Gruppe des sumatranischen Rhinoceros mit zwei Hörnern waren

bisher aus dem nachtertiären Zeitalter in Europa gänzlich unbekannt, und darin kennzeichnet sich die Bedeutung des Fundes von Hundsheim und der daran geknüpften wissenschaftlichen Arbeiten.

Die Wacht am Rhein. Wie aus den Berichten über den Besuch des Kaisers in Düsseldorf bekannt wurde, hat der dortige Schwimm-Verein dem Kaiser zu Ehren einen Schwimm-Parademarsch veranstaltet, den Wilhelm II. vom Schiff aus besichtigte. Der „Bladder-datsch“ besingt dieses Parade-Schwimmen in folgendem frischen Gedicht:

Nun frecht nach Bähnen, eins, zwei, drei,
Das Weid, das tadellose.
Uns schlägt das Herz frisch, fromm, froh, frei
Unter der Badehofe.
Wir sind in Düsseldorf am Rhein
Der „Allgemeine Schwimm-Verein“.
Der Kaiser naht voll Pold, er hört
Den Gruß von tausend Stimmen.
Wir zieh'n uns aus. Auf, Brüder, ehrt
Die Majestät durch Schwimmen!
Hört das Kommando scharf und barsch:
Achtung! Zum Schwimm-Parademarsch!
Uns ward gestattet, mutigenflammt
Zum Schwimmen anzutreten.
Wir haben beim Hofmarschallams
Erlaubnis zum Schwimmen.
Schnell war die gnäd'ge Antwort dar
Wir dürfen schwimmen. Dip hurrah!
Nun auf! Mit Herz und Fuß und Hand
Für Majestät geschwommen!
Und naht der Feind dem Vaterland,
Er möge ruhig kommen.
Wir Schwimmer schlagen ihn aufs Haupt,
Wenn's der Herr Hofmarschall erlaubt.
Es braust ein Auf wie Donnerhall
Bis an des Reiches Grenzen:
Drei Hurrah's dem Herrn Hofmarschall
Und allen Excellenzen!
Treu schwimmt und ehrfurchtsvoll im Rhein
Der Düsseldorf'scher Schwimm-Verein.

Letzte Nachrichten.

wb. Breslau, 26. August. Die „Schlesische Ztg.“ meldet: Dem hiesigen Leib-Kürassierregiment „Großer Kurfürst“, Schlesisches Nr. 1, ist nachstehende Allerhöchste Ordre, datirt Kiel, 1. Juli, zugegangen: Ich will dem Leib-Kürassierregiment „Großer Kurfürst“, Schlesisches Nr. 1, einen besonderen Beweis meiner königlichen Gnade dadurch zu Theil werden lassen, daß ich ihm heute, am Jahrestage seiner Errichtung, als Auszeichnung an den Helmen, Kartuschen, Schabracken und Schabrunken den Adler verleibe, mit dem der große König die Fahnen seines Heeres schmückte. Außerdem sollen die Offiziere an den Schabracken und Schabrunken einen Befehl wie in der fridericianischen Zeit von goldener Tresse, die Mannschaften einen solchen von weissem Tuch tragen. Die Geschichte des Regiments, das in mehr als 200 Jahren seines Bestehens oftmals Preußens Adler in die Reihen des Feindes trug, bürgt mir dafür, daß diese Ehrung ihm ein neuer Sporn sein wird, Meinem Hause und dem Vaterlande allezeit gleich aufopfernde Treue zu erweisen.

wb. Wien, 26. August. Die „Wiener Ztg.“ meldet: Der Kaiser bestätigte die von der Akademie der Wissenschaften vorgenommene Wahl des Geh. Ober-Regierungsrathes Dr. Ernst Dümmler-Berlin und des Universitätsprofessors Dr. Wilhelm Thomse-Kopenhagen zu Ehrenmitgliedern, der Universitätsprofessoren Dr. Ernst Kühn-München, Dr. Eduard Sievers-Leipzig, Dr. Eduard v. Wölfflin-München, Dr. Emil Fischer-Berlin und Dr. Karl v. Voit-München zu correspondirenden Mitgliedern.

München, 26. August. Heute Mittag um 2 Uhr stürzte der rechte Pfeiler der im Ban begriffenen neuen Corneliusbrücke ein. 30 Personen sollen dabei verunglückt sein.

Vom Sündertisch.

Der Stein der Weisen. Das kürzlich erschienenen 7. Heft dieser populär-wissenschaftlichen Revue enthält die nachbenannten Beiträge: Die Entdeckung der slavischen Reiche auf der Balkanhalbinsel (mit 4 Abbildungen), Erdbeben und Vulkane (mit 13 Abbildungen), Der Chiffalpeter (mit Bild), Die Schienenfahrtsvorrichtungen (mit 11 Abbildungen), Amateurphotographie (mit 2 Abbildungen), Photographische Aufnahmen mit elektrischem Licht von der Lokomotive aus (mit 2 Abbildungen). Außerdem Referate über die neuesten Forschungsergebnisse auf dem Gebiete der Astronomie und Meteorologie, Physik und Chemie, Geophysik und physikalischen Geographie, Physiologie und Medizin, Biologie und Botanik und vielerlei andere gemeinnützige Notizen.

Greiner's Eisenbahnkarte von Deutschland. Mit Stationsverzeichnis. Bearbeitet von Walter Paasche. Preis 2 Mk. Die Karte bietet in einem handlichen, im Maßstabe 1:200,000 gehaltenen Blatte eine klare und sehr übersichtliche Darstellung des gesamten Bahnnetzes von Deutschland und der angrenzenden Länder. Für Reisende ermöglieht die Karte durch ihren erheblich größeren Maßstab die starke Orientierung. Die Karte hebt durch farbigen Eindruck alle jene Linien hervor, die Schnellverkehrsverkehr haben und besitzt ein vollständiges Stationsverzeichnis des Deutschen Reiches, mit Angabe der Halte, in denen die auf der Karte enthaltenen Stationen liegen.

Der Würdiger Kalender für 1903. Dieses interessante hygienische Aufgäbe. Besonders hingewiesen sei auf den Anhang des Herausgebers Dr. med. Baumgarten: Ueber das Trinken. Der Preis des Kalenders (50 Pf., Pracht Ausgabe 1 Mk.) ist ein entsprechender.

Die Illustrierten Ostasienhefte von Ueber Land und Meer beginnen den neuen 10. Jahrgang. (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt). Im neuesten Hefchen bringt Ang. Sperl eine Badegeschichte: Der Kranz, ein Rabinettstück feingemuthlicher Erzählungsgattung. Eine hübsche flotte Schilderung illustriert die heiteren Vorgänge. Wilhelm Meyer-Hörster, der Dichter des erfolgreichen Dramas „Alt-Deidelberg“, schildert in seinem Roman „Süderßen“ das Gebiet des Turs, dessen Gefahren und Aufregungen er meisterhaft darstellt. Dazu gesellen sich zwei Romane: Der Juleylach, ein Weidmannsroman von F. Skowronek, und „Matilde“, ein drölicher Scherz aus dem Leben der vornehmen Gesellschaft von A. J. Wordingman. Nicht minder reichhaltig ist das Heftchen, das dem Charakter der Zeitgeistkritik sprechend, aus den verschiedensten Gebieten seine Stoffe schöpft, die Leser hauptsächlich über Land und Meer führt und ihnen die bemerkenswerthen Erscheinungen der Gegenwart auch bildlich veranschaulicht. Größte Sorgfalt ist auch auf die Kunstbeilagen verwendet worden. Der Abonnementspreis für jedes vier wöchentliche, ungefähr 120 Seiten starke Heft nur 2 Mk.

Wetter gehabt, sodas dort von verschiedenen Liebhabern und Astronomen sorgfältige Aufschau gehalten werden konnte. Einer der Berichte giebt die Zahl der Meteore für die ersten beiden Augustwochen auf 500 an. Zwischen dem 1. und 5. August wurden von diesem Gewährsmann 167 Meteore gezählt, am 10. August allein deren 299. Die Mehrzahl der Sternschnuppen gehörte den sogenannten Perseiden oder dem Strom des Heiligen Laurentius an und zeichnete sich durch einen schnellen Verlauf und durch Hinterlassung eines Schweifs aus. Der Laurentinstag fällt auf den 10. August. Außerdem waren noch kleinere Sternschnuppenfälle aus den Sternbildern der Kassiopeja, der Andromeda, der Cepheus und aus anderen Himmelsgegenden zu verzeichnen. Der großartigste Sternschnuppenfall, von dem man bisher erfahren hat, scheint am 12. August in Odesa niedergegangen zu sein, und zwar genau von dem Punkt des Himmels, der als Strahlungspunkt der Perseiden bezeichnet wird. Leider sind bisher Einzelheiten über die Zahl der Meteore und Angaben über die Dauer der Beobachtung nicht in Erfahrung zu bringen gewesen. Vielleicht handelt es sich nicht um eine ganz ungewöhnlich glänzende Erscheinung dieser Meteore, obgleich nicht zu verkennen ist, daß seit dem Jahr 1898 das Schauspiel reicher als im Durchschnitt gewesen ist. Allerdings ist es sehr schwierig, einen solchen Meteorregen im Verhältnis der Stärke in den verschiedenen Jahren abzuschätzen, weil die Beobachtung zu leicht durch die Witterung und den Stand des Mondes das eine Mal besonders begünstigt, das andere Mal fast verdeckt werden kann.

Dr. T. Ein großartiges botanisches Werk geht mit staatlicher Unterstützung in Brasilien seiner Vollenbung entgegen. Der Leiter des Botanischen Gartens in Rio de Janeiro, Professor Barbosa Rodrigues, hat während seiner Forschungen, die er auf seinen Reisen in der Zeit von mehr als 30 Jahren im Innern von Brasilien ausgeführt hat, 160 völlig neue Arten von Palmen entdeckt. Kürzlich hat nun der brasilianische Kongress eine beträchtliche Summe bewilligt, um die von Professor Rodrigues verfaßte Beschreibung zu einem großartig ausgestatteten Werk drucken zu lassen. Jede Palmenart wird auf einer großen Tafel abgebildet werden, deren Original am Standort der Pflanze selbst gezeichnet worden ist.

Volkswirtschaftliches.

Hochheim, 24. August. Im Gasthaus „Zum Weibergarten“ fand heute Nachmittag eine Versammlung der Sektion Wiesbaden des „Raffinierter Bienenzüchter-Vereins“ statt. Vorher wurden auf dem Bienenstand des Herrn Schulz am „Bogenlager“ praktische Übungen vorgenommen, unter anderem z. B. das Umlarven. Der „Bogenlager“ ist neu, und wird Herr Schulz, nachdem er denselben ein Jahr im Gebrauch hatte, über Vorteile und Nachteile desselben berichten. In der Versammlung selbst sprach Herr Kaspermann mit der bekannten Sachkenntnis das Umlarven. Mit Hilfe dieser Methode wäre es möglich, Bienen mit längeren Wülsten zu züchten, damit dieselben bei trockenem Wetter mit Erfolg arbeiten könnten. Herr Kaspermann berichtete dann über die „Veigler“, „Umschlag- und Veigler“ und Herr Wittgen über die „Imkerzeile“. Um das Publikum über „Kunsthonig“ und „Bienenhonig“ aufzuklären, wurde auf Antrag des Herrn Wittgen beschlossen: Jedes Mitglied, das die Monatsversammlung besucht, erhält gratis 10 Exemplare eines Honigblattes. Wegen der schlechten Witterung sind die Imkerzeilen, bei denen für Fütterung der Bienen zu sorgen. Die nächste Versammlung findet am 19. Oktober in Weststadt bei Herrn Kopp statt. Die September-Versammlung fällt aus, weil am 17. und 18. September die Generalversammlung des „Raffinierter Bienenzüchter-Vereins“ zu Regensburg abgehalten wird.

Das Verpritzen der Weinberge. Verschiedene Personen aus der Gegend von Neumied waren auf Grund einer Polizeiverordnung vom 28. Dezember 1890 in Strafe genommen worden, weil sie es unterlassen hätten, ihre Weinberge vor schädlichen Insekten zu bespritzen. Für das Verpritzen der Weinberge waren vor Jahren eine Anzahl Spritzen aus amtlichen Mitteln angeschafft und den Weinbergbesitzern zur Verfügung gestellt worden. Nachdem die Spritzen aber unbrauchbar geworden waren, ersetzten sich die Besitzer auch nicht mehr für verpflichtet, ihre Weinberge zu bespritzen, und erklärten die trügliche Polizeiverordnung für ungültig. Die Strafkommission nahm aber an, wenn die alten Spritzen unbrauchbar geworden seien, so hätten sich die Angeklagten selbst neue beschaffen müssen. Diese Entscheidung löschte die Angeklagten beim Kammergericht an, das jedoch die Revision als unbegründet abwies, da die in Rede stehende Polizeiverordnung rechtmäßig sei; auch hätten sich die Angeklagten neue Spritzen beschaffen müssen, falls die alten unbrauchbar geworden waren.

Allgemeine Deutsche Obstausstellung in Steint, Grünstraße. Die in Steint in der Zeit vom 2. bis 5. Oktober stattfindende, von der Landwirtschaftskammer für Pommern veranstaltete Allgemeine Deutsche Obstausstellung wird von der Protektorin, der Prinzessin Friedrich Leopold von Preußen, selbst eröffnet werden. Im Anschluß an die Eröffnung wird die Preisverteilung bekannt gegeben werden. Es sind eine große Reihe von Preisen für die prämierten Leistungen vorgesehen. Der Herr Landwirtschaftsminister hat neben einem Staatszuschuß mehrere Staatsmedaillen zur Vergebung unter den üblichen Bedingungen bewilligt. Außer den zahlreichen Ehrenpreisen stehen auch Geldpreise zur Verfügung der Preisrichter. Das Preisrichterkollegium setzt sich zusammen aus den ersten Autoritäten auf dem Gebiete des Obstbaues und hat u. A. auch über den Wert der dem Ausstellungsplan zufolge eingehenden Denkschriften über die Förderung des Obstbaues auf dem Lande zu entscheiden. Es sind vier Prämien von 300, 150 und 50 Mk. für die drei besten Arbeiten angelegt. Zur Beförderung der Ausstellungsarbeiten sind besondere Vergünstigungen erlangt worden. Fast alle deutschen Bundesstaaten gehalten auf ihren Bahnen unter den üblichen Bedingungen den kostenfreien Frachttransport der nicht verfallenen Ausstellungsarbeiten an den Abfahrtsorten. Für alle einschlägigen Maßnahmen arbeitet ein besonderer Ausschuß, der auch für die Deforation der Ausstellungsräume und den Aufbau des Ausstellungsbaues weitestgehende Vorkehrungen trifft. Alle Anfragen sind zu richten an die Landwirtschaftskammer für die Provinz Pommern, Steint, Werderstraße 31/32.

Briefkasten.

Schulung. Aus unserem Briefkasten wird uns mitgeteilt, daß sich eine Kolonialschule in Wigenhausen a. d. Serra (Hes. Taffel) befindet.

Handelsteil.

Deutschlands Aussenhandel im Jahre 1901. Das Kaiserliche Statistische Amt hat soeben das Heft VII, Bulgarien, Griechenland, Türkei, des Bandes 142 der Statistik des Deutschen Reichs „Auswärtiger Handel des Deutschen Zollgebietes im Jahre 1901“ mit vollständigem Tabellenwerk über die Ein- und Ausfuhr im letzten Jahr und einer kurzen Übersicht über die Entwicklung des Aussenhandels mit den drei Ländern im letzten Jahrzehnt herausgegeben. Bulgarien. Die Einfuhr aus Bulgarien erreichte im Jahre 1901 6,8 Millionen Mark gegen 1,6 Millionen Mark im Vorjahre, was einer Zunahme um 250 v. H. entspricht. Die Ausfuhr dahin war mit 5,9 Millionen Mark noch etwas höher. Die Zunahme gegen 1900 beträgt 1,3 Millionen Mark = 25,5 v. H. Landwirtschaftliche Erzeugnisse überwiegen in der Einfuhr, Eisen- und Textilwaren in der Ausfuhr. Griechenland. Die Einfuhr aus Griechenland erreichte 1901 die Höhe von 9,2 Millionen Mark, die Ausfuhr dahin 6,5 Millionen Mark wie 1900. Die Einfuhr nahm 8,2 v. H. zu. Korinthen, Rosinen, Fasseisen, Schwämme, Feigen, Schmirgel bilden die Haupteinfuhrwaren. In der Ausfuhr überwiegen Eisen- und feine Holzwaren, Wollen- und Baumwollenwaren, chemische Erzeugnisse, Maschinen und Thonwaren. Türkei. Die Einfuhr aus der Türkei betrug 1901 80,1 Millionen Mark gegen 80,5 Millionen Mark im Vorjahre, die Ausfuhr 37,5 gegen 34,4 Millionen Mark. Die Einfuhr fiel hiernach um 1,3 v. H., die Ausfuhr stieg um 9 v. H. In der Hauptsache werden Erzeugnisse des Landbaues und der Viehzucht eingeführt (Rosinen, Rohabak, Valones, Getreide, Wein, Galläpfel, Schaffelle, Wollfussdecken), während vorzugsweise unbedruckte Wolltuche, gefärbte, bedruckte Baumwollenwaren, Baumwollengarn, feine und grobe Eisenwaren, Porzellan- und Thonwaren nach der Türkei gehen. Seit 1900 wird der Handel mit der Türkei in Europa, Asien und Afrika getrennt nachgewiesen. In der Einfuhr überwiegen kleinasiatische Waren diejenigen aus der europäischen Türkei um das Mehrfache, dagegen ist die Ausfuhr nach letzterer doppelt so hoch wie die nach der asiatischen Türkei. Unbedeutend erscheint noch der Handel mit der afrikanischen Türkei.

Vom rheinisch-westfälischen Eisenmarkt schreibt die „Rh.-W. Ztg.“ die Besserung, die im Frühjahr zu konstatieren war, hat keine Fortschritte gemacht. Der Verbrauch im Inlande ist in allen Zweigen des Eisengewerbes noch sehr beschränkt. Wenn die Beschäftigung trotzdem in einigen Zweigen noch befriedigend oder gar stark ist, so trägt dazu die grosse Ausfuhr bei. Leider sind diese Geschäfte mit erheblichen Opfern verknüpft. Die Preise haben sich nicht verschlechtert, sondern in einigen Zweigen, wie in Stabeisen, noch gebessert, aber die Schwarzseher legen daran weniger ihren Massstab an, als an den Umfang des Verbrauchs und Bedarfs.

Bochum-Gelsenkirchener Strassenbahnen. Diese Gesellschaft, welche im Jahre 1896 mit einem Grundkapital von 5 Millionen Mark errichtet wurde, und deren gegenwärtiges Grundkapital 10 Millionen Mark beträgt, giebt 3 Millionen Mark 4 1/2-prozentige Theilschuldverschreibungen aus. Die Verzinsung und Tilgung wird von der Aktiengesellschaft Siemens u. Halske in Berlin so lange gewährleistet, bis die Einnahmen des Unternehmens aus dem Betriebe während drei hintereinander folgenden Jahre zur Vertheilung einer Dividende von 6 pCt. auf das Aktienkapital von 10 Millionen Mark ausreichen. Das gegenwärtig im Betrieb befindliche Bahnnetz der Gesellschaft umfasst ungefähr 86 Kilometer. Diese Theilschuldverschreibungen dienen zur Begleichung der schwebenden Schuld an die Siemens u. Halske-Aktiengesellschaft, sowie zum Ausbau von Ergänzungslinien und zur Anschaffung weiterer Betriebsmittel. Die erwählten 3 Millionen 4 1/2-prozentigen mit 103 pCt. rückzahlbaren Theilschuldverschreibungen sind zum Handel und zur Preisfestsetzung an der Berliner Börse zugelassen worden und werden am 27. August bei dem Bankhause v. Koenen u. Co. in Berlin zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt. Der Zeichnungspreis beträgt 103 pCt. zuzüglich laufender Stückzinsen bis zum Abnahmetage (5. September d. J.).

Deutsche Bahnen. Die wenigen deutschen Bahnaktien, die noch an der Börse gehandelt werden, haben in der letzten Zeit eine nicht unwesentliche Aufbesserung erfahren, so Ostpreussen, Marienburger, Lübeck-Büchener, alle in der Hoffnung, dass die Getreidebewegung auf den Frachtenverkehr der genannten Bahnen einen günstigen Einfluss haben werde. Abgeschwächt hingegen sind die Aktien der Pfälzischen Bahnen, weil befürchtet wird, dass die bayrische Regierung bei weiter ungunstiger Entwicklung der Betriebsverhältnisse mit den Aktionären eine freie Verständigung suchen werde, anstatt die Bahnen einfach auf Grund des Fusionsvertrags zu erwerben. — Man macht sich unseres Erachtens da etwas zu früh Sorgen. Der bayrische Landtag tritt erst im nächsten Herbst wieder zusammen und bis dahin können sich die Verhältnisse ganz wesentlich verändert haben.

Morgans Monopolisierungs-Machinationen fangen an, auch den amerikanischen Exporteuren unheimlich zu werden. Sie führen durch den Schiffstrust erhöhte Frachten und damit Unterbindung ihrer Konkurrenzfähigkeit am europäischen Markt. In der That haben Morgan und die Verfechter seiner Ideen durch den Schiffstrust ein gewichtiges Pressionsmittel in der Hand, da sie die Herrschaft über die Seetrafik erlangt haben. Sie können auch der deutschen Industrie durch Hinaufschrauben der Tarife den Export erschweren. — Wir halten die Truist für eine Gefahr, die die ruhige Fortentwicklung der deutschen Volkswirtschaft hindert; es muss Sache der europäischen Regierungen werden, zu verhindern, dass das Trustsystem in Europa weiter um sich greift.

Die Aktiengesellschaft für Holaberoitung, Ferdinand Bendix u. Söhne, hat einen Gesamtverlust von 182,923 Mk. erlitten. Das ungünstige Ergebnis wird mit dem Niedertreten von Handel und Industrie erklärt.

Aachener Maschinenbau-Gesellschaft vorm. W. Schmidt u. Cie. Dieses Unternehmen hat bei einem Aktienkapital von 4 Millionen Mark im abgelaufenen Geschäftsjahr einen Verlust von 1,291,494 Mk. gehabt, und zusammen mit dem aus dem Vorjahr stammenden einen Gesamtverlust von 2,371,641 Mk. Eine Reorganisation des Unternehmens ist vorläufig nicht in Aussicht genommen, da die Aktien sich noch in den Händen der Gründer befinden.

Ungarische Allgemeine Kreditbank. Die Semestralbilanz weist ein Reinertragnis von 2,028,325 Kronen auf gegen 1,942,987 Kronen am 30. Juni 1901. Hierbei sind die Gewinne aus Konsortialgeschäften nur insofern berücksichtigt, als diese bis zum 30. Juni 1902 berechnet waren.

Türkische Finanzen. Die Konversion der türkischen Zollanleihe soll nun vorbehaltlich der Genehmigung durch den Sultan perfekt sein. Daraufhin sind am Montag sämtliche an der Frankfurter Börse gehandelte türkische Papiere gestiegen. Auch die Aktien der Banque ottomane gingen in die Höhe. — Es ist erstaunlich, welchem Optimismus sich doch noch manchmal die Börse hingiebt. Seit Monaten war man in der Konversionsangelegenheit so weit wie heute und jedes Mal musste wieder ein Stillstand oder Rückschritt der Sache als augenblicklicher Stand der Dinge verzeichnet werden, weil eben die Genehmigung des Sultans fehlte oder versagt wurde. Es ist ja schon möglich, dass der Sultan mit seiner Verschiebungspolitik nicht mehr weiter experimentieren darf, denn der Türken sitzt das Messer an der Kehle, die finanzielle Lage des Reiches war noch selten so düster, als gegenwärtig und das will viel sagen.

Eisenbahn-Einnahmen. Die Einnahmen der Luxemburgischen Prinz Heinrich-Eisenbahn in der zweiten August-Dekade betragen aus dem Eisenbetrieb: 189,202 Francs, + 81,604 Francs. Die Gesamtsumme seit 1. Januar aus dem Bahnbetriebe (also abgesehen von der Einnahme aus den Minen) beträgt 2,763,818 Francs, + 181,766 Francs gegen die entsprechende Zeit des Vorjahres.

Schweizer Bahnen. Die Aktien der Gotthardbahn werden vom Heimathland aus möglichst zu favorisiert gesucht. Unter anderem werden die günstigen Taxationen hinsichtlich der Abfindungssumme bei einem allenfallsigen vorzeitigen Rückkauf ins Treffen geführt. Wir sind jedoch der Ansicht, dass sich der Bund mit dem Rückkauf dieser Bahn am allerwenigsten eilen wird, zumal hier auch die Subventionsstaaten in Betracht kommen. — Die Verständigung bezüglich des freihändigen Rückkaufs der Jura-Simplonbahn lässt noch immer auf sich warten. Wenn man dortigen Stimmungsberichten selbstverständlicherfreundlicher Blätter glauben darf, ist die Begeisterung für den Eisenbahnrückkauf im Sinken begriffen.

Der jetzige Stand der Welt Handelsflotte. Alljährlich im Juli giebt die Veröffentlichung von Lloyds Register zuverlässige Aufschlüsse über den jeweiligen Stand der Welt Handelsflotte unter Berücksichtigung der Entwicklung der einzelnen Handelsmarine. Nach dieser Statistik, die alle Fahrzeuge von 100 Netto-Registertonnen aufwärts umfasst, zählt die Handelsflotte der Welt nunmehr 29,628 Schiffe mit 32,487,763 Tonnen, gegen 29,091 Schiffe mit 30,600,510 Tonnen vor einem Jahre; sie hat also im Laufe von zwölf Monaten um 37 Schiffe und 1,837,253 Tonnen zugenommen. Eine gewaltige Steigerung, die etwa dem Umfange der viergrößten Handelsmarine, der norwegischen, gleich ist. Als eine erfreuliche Erscheinung lässt sich aus dem Register feststellen, dass die bescheidenen Abnahme der Seglerflotte ein langsames Tempo angenommen hat. Der Rückgang bezieht sich nämlich nur auf 13,851 Tonnen — von 6,591,827 auf 6,577,776 Tonnen —, während er in den vorhergehenden Jahren stets rund 150,000 Tonnen betragen hatte. Allerdings verdankt die Seglerflotte diesen besseren Abschluss in der Hauptsache nicht der natürlichen, sondern einer künstlich zurückgedrängten Entwicklung. Dass die Seglerflotte nicht stärker zurückging, ist der durch hohe Staatsprämien geförderten Thätigkeit der französischen Werften im Segelschiffbau zuzuschreiben. Im Gegensatz zu der Seglerflotte hat die Dampferflotte um 628 Fahrzeuge mit 1,851,104 Tonnen zugenommen, sodass sich jetzt der Raumgehalt für die Hauptschiffahrtsnationen wie folgt stellt: Grossbritannien 14,431,072 Tonnen, Vereinigte Staaten von Amerika 3,337,156 Tonnen

(nach Abzug der auf den grossen Seen beschäftigten Schiffe verbleibt indess für die eigentliche Seehandelsflotte nur ein Bestand von 1,342,913 Tonnen), Deutschland 3,188,588 Tonnen, Norwegen 2,632,757 Tonnen, Frankreich 1,519,922 Tonnen, Italien 1,159,082 Tonnen, Russland 800,334 Tonnen, Spanien 784,537 Tonnen, Japan 690,581 Tonnen, Schweden 600,581 Tonnen. Mit alleiniger Ausnahme der spanischen haben alle anderen Handelsflotten eine Zunahme zu verzeichnen, die bei der französischen, schwedischen und japanischen Flotte besonders stark, bei der norwegischen dagegen ganz geringfügig ist.

Wb. Wien, 24. August. Die Einnahmen der Oesterreichischen Staatsbahn betragen in der zweiten Dekade des Monats August 1,705,242 Kronen, gegen das Vorjahr mehr 50,569 Kronen.

Wb. Mailand, 25. August. Die Einnahmen der Mittelmeerbahn betragen in der zweiten August-Dekade im Hauptnetz mehr 184,307 Lire, im Ergänzungsnetz mehr 11,787 Lire, zusammen 178,944 Lire.

Wb. Montreal, 23. August. Die Einnahmen der Canada-Pacificbahn betragen in der Zeit vom 15. bis 21. August 791,090 Doll. Das bedeutet eine Zunahme von 102,000 Doll. gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Wb. New-York, 25. August. Weizen anfangs fester auf Deckungen per September, unbedeutendes Angebot und Käufe für Rechnung des Auslandes. Dann schwächer auf Verkäufe der Haussiers und Baissiers, und grosse Ankünfte im Nordwesten. Weiterhin wieder anziehend auf Deckungen, bedeutende Abnahme der Vorräte an den Seepätzen und unbedeutende Ankünfte in den westlichen Centren. Gegen Schluss trat eine nochmalige Abschwächung ein im Einklang mit Mais und auf lokale Verkäufe, die jedoch durch Deckungen der Platzspekulationen wieder ausgeglichen wurde. Schluss fest. Mais anfangs schwächer auf Zunahme der Verschiffungen der Welt und Verkäufe der Haussiers und Baissiers. Weiterhin höher auf günstige europäische Marktberichte, geringe Vorräte, geringes Angebot. Deckungen, Abnahme der Visible Supply und Berichte von Ernteschaden durch Regen in Viole und Nebraska. Nach vorübergehender Abschwächung, infolge von Verkäufen der Haussiers und Baissiers, trat wieder Festigkeit ein, infolge Deckungen der Platzspekulationen. Schluss fest. Kaffee durchweg fest auf weniger günstige Erntebereiche, Deckungen, allgemeine Kauflust und zunehmende Thätigkeit der Haussiers. Schluss stetig. Baumwolle fest auf lebhaften Käufe für Rechnung des Südens, Deckungen, Käufe der Wallstreet, ausländische Käufe, geringes Angebot vom Süden, bedeutende Exporte, erhöhte Nachfrage der Spinner in den Neu-Englandstaaten und heisses trockenes Wetter. Schluss fest. Petroleum nominell.

Wb. Chicago, 25. August. Weizen und Mais schlossen sich dem Verkehr in New-York an. Schluss fest.

Geschäftliches.

Bei Verdauungsstörungen
werden v. ärztl. Autorität **Dr. Roos' Flatulin-Tabletten**, welche auch bei **Blähungen, Säurebildung und Sodbrennen** sich vorzüglich bewähren. Originalschachtel zu 1 Mk. in den Apotheken. Zu beziehen durch Dr. J. Roos, Frankfurt a. M.
Verl.: Doppf. Natr., Rhod., N. Ragn. je 4, Pfingst-, Pfeffer-, Stummel je 3 Tr.
(Kon.-No. F. 1721) F 8

Ni-one Biscuits Hannover
Darmstädter Möbel-Fabrik (160 Jim.-Gass.) Preisl. grat. F 147

Für unsere Damen u. Kinder
ist das Beste gerade gut genug und es kann nur freudig begrüßt werden, daß es endlich gelungen ist, ein Toilettenmittel herzustellen, welche nach dem Gutachten hervorragender ärztl. Autoritäten und Versuchsanstalten allen Anforderungen entspricht. Von einer Toilettenleiste verlangt man in erster Linie, daß sie ohne jede Schärfe ist, daß sie selbst die zarteste und empfindlichste Haut nicht angreift, sie soll weich, zart und erfrischend auf die Haut einwirken, höchste Reinlichkeit besitzen und dabei sparsam und ausgiebig im Gebrauch sein. Diese Vorzüge, welche man bei anderen Toiletten nur vereinzelt begegnete, vereinigt **Sachderle's hygienische Toilettenleiste**. Auch vom hygienischen Standpunkte aus ist sie die schon längst ersehnte Ideal-Toilettenleiste und Kinder-Seife, die zu über-treffen nicht mehr möglich sein dürfte. Zum Preise von 50 Pf. pro Stück ist **Sachderle's hygienische Toilettenleiste** in allen Apotheken, Drogerien und besseren Geschäftshäusern erhältlich.
Reben dieser Toilettenleiste wird vom Erfinder, Herrn J. S. Sachderle in Remden, noch eine Toilettenleiste (Krythall-Flatulin-Kaffeeleiste) fabricirt, die als Kaffeileiste die gleichen vorzüglichen Eigenschaften besitzt, die der hygienischen Toilettenleiste mit Recht als Toilettenleiste nachgerühmt werden.
(R.-R. 168) F 1

Es hat gewiß seine Berechtigung,
große Versammlungsräume, Salons etc. mit Gaslicht, elektrischem Licht oder dergl. zu erleuchten. Ein Anderes ist es jedoch hinsichtlich der Bohrräume. — Wie gemüthlich ist es in unserem trauten Heim bei der brennenden Petroleumlampe, wenn wir die Gemüthlichkeit haben, daß durch dieselbe keinerlei Ingestität angerichtet werden kann. Wenn wir doch fortwährend in den Wohnungen von Personen- und Sachbeschädigungen, welche durch Explosionen solcher Lampen verursacht wurden. Es kommt also darauf an, ein Öl zu brennen, welches frei von diesen gefährlichen Eigenschaften ist. Als solches können wir das seit vielen Jahren rühmlichst bekannte **Kaiseröl** (hochexplosives Petroleum) aus der **Petroleum-Raffinerie vorm. Aug. Korb in Bremen** bezeichnen. Das Kaiseröl hat einen so hohen Entzündungspunkt, daß, wie unzählige Versuche ergeben haben, eine mit demselben gefüllte Lampe beim Umfallen verloscht, indem das austretende Öl die Flamme erstickt, daher viele große Fabriken in ihren Arbeitsräumen nur Kaiseröl brennen, wie denn auch viele Versicherungsgesellschaften dasselbe als Beleuchtungsmaterial ausdrücklich vorsehen. — Weitere Vorzüge des Kaiseröls im Vergleich gegen gewöhnliches Petroleum sind die wasserhelle Farbe und der Geruch, welcher kaum noch an Petroleum erinnert und, last not least, das sparsamere Brennen; auch möge nicht unerwähnt bleiben, daß sich das Kaiseröl ebenso vorzüglich für **Kochmaschinen** und **Petroleum-Öfen** wie für Lampen bewährt hat.
Dixl. 8452

Redaktionelle Einsendungen
sind, zur Vermeidung von Verzögerungen, niemals an die Adresse eines Redakteurs, sondern stets an die Redaktion des Wiesbadener Tagblatts zu richten. Manuskripte sind nur auf einer Seite zu beschreiben. Für Rücksendung unbenutzter Beiträge übernimmt die Redaktion keinerlei Gewähr.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 16 Seiten.
Verl.: P. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.
Gesamtwert der Beiträge für den genannten redaktionellen Theil: C. W. Heberich für die Anzeigen und Redaktionen: J. Bornau, beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der H. Schellwieser'schen Buch- und Druckerei in Wiesbaden.

Costumes-Röcke, S. Hamburger,

neue Façons, aparte Stoffe.
Lagerbestand 300 Stück.
Langgasse 11.

Große Versteigerung feiner Damen-Confection.

Heute Mittwoch, den 27. August, Vormittags 9 1/2 u. Nachmittags 2 1/2 Uhr anfangend, versteigere ich in meinem Auktionslokale

3 Marktplatz 3:

50 Costüme in allen Farben, 100 Jaquets und Paletots für Herbst und Winter, Capes und Theater-Mäntel, Kinder-Confection, Unterröcke, sowie 100 wollene Blousen,

ferner: Weiße Herren-Hemden und Kragen.

Bernh. Rosenau,
Auctionator und Taxator.

Vorläufige Anzeige.

Das Hotel und Badhaus

„Zum Adler“

geht am 1. Oktober 1902 an die Stadtgemeinde Wiesbaden über und wird der Hotelbetrieb vor dem eingestellt.

Infolgedessen läßt Herr Hotelbesitzer **W. Büdingen**

Mitte September d. Js.

das gesamte

Hotel-Inventar,

bestehend aus dem gut erhaltenen Mobiliar von ca. 150 Zimmern, Weißzeug, Hotel-Silber, Küchen-Einrichtung u. s. w., durch den Unterzeichneten öffentlich meistbietend versteigern.

Da das Hotel bis zum Tage der Auktion in Betrieb ist, kann eine vorherige Besichtigung nicht stattfinden.

Alles Nähere durch die später erscheinende Haupt-Annonce.

F 235

Ferd. Marx Nachf.,
Auctionator und Taxator.

Büreau: Kirchgasse 8.

Wiesbadener Männergesang-Verein. E. V.

Vereins-Casino:

„Loge Plato“, Friedrichstraße 27.

Beginn der Proben für die Concerte und den Kaiser-Wettstreit in Frankfurt:

F 368

Donnerstag, den 28. August 1902,

Abends 9 Uhr (Hoffstätten).

Der Vorstand.



Lauesen & Gawlick.

Laden: **Telephon 2637.** Zugang zur Fabrik:
Gr. Burgstrasse 10. **Dotzheimerstrasse 55**
Annahmestelle: **Moritzstr. 1** * **und**
bei **H. Stolzenberg.** **Verlängerte Blücherstr.**

Färberei und chem. Reinigungs-Anstalt

für Damen- und Herren-Garderoben, Teppiche, Möbel- und Decorations-Stoffe etc.

Gardinen-Wasch- und Spannerel. — Decatier-Anstalt.

Schnellste Bedienung.

Mäßige Preise.

7783

Carl Kalb Sohn Nachfolger,

Gegr. 1846. **Bank-Geschäft,** Gegr. 1846.

Wilhelmstrasse 9, gegenüber Luisenstrasse.

Inhaber:

Commerzienrath **Hollmann,** Consul d. Vereinigt. Staaten v. Amerika,
Henry Hollmann. 8298

Ausführung aller bankgeschäftlichen Transactionen.

Institut für physikalische Heilmethoden

Wasser-Lichtheilanstalt u. s. w., **Luisenstrasse 24.**

Verbindung von Kochbrunnen-Bädern mit den gesammten physikalischen Heilfactoren

zur Behandlung von chronischen Krankheiten: 8178

Gicht, Rheumatismus, Nervenleiden u. s. w.

Leitender Arzt und Besitzer: **Dr. Alexander Simon.**

Selten preiswerth

bringe ich in garantirt bester Qualität zum Verkauf:

| | | | |
|---|--------|-----------------------------------|--------|
| Eleg. Rußb.-Bücherschränke | Mk. 48 | Schreibtische | Mk. 30 |
| Spiegelschränke | 75 | Aussichtstische | 25 |
| Aleiderschränke, 1. St. | 17 | Rußb.-Kommoden mit vier | |
| do. 2. St. | 32 | Schubladen | 24 |
| Küchenschränke | 24 | Waschconsolen und -Kommoden | 17 |
| Elegante Rußb.-Büffels, innen | | Einzelne Sophas | 36 |
| Eichen, reich geschnitten | 145 | Ottomanen | 35 |
| Verticowb mit hohen Aufsätzen | 32 | Eleg. Salon garnituren in Blausch | |
| Eichen-Plurtoiletten | 30 | (Sopha und vier Sessel) | 185 |

Betten eigener Anfertigung,

compl. Zimmer-Einrichtungen, Tische, Stühle, Spiegel, Luxusmöbel in reicher Auswahl.

Günstige Kaufgelegenheit für Brantente u. Pensionen. **8140**

Eigene Polster-Werkstätte. — Transport frei.

Ferd. Marx Nachf., 8 Kirchgasse 8.

Special-Geschäft für

Gilhar

echtes
Specialität: Tafelgeräthe und Bestecke jeder Art!
Nützliche, passende und schöne
Hochzeits-, Pathen- und Gelegenheits-Geschenke
in eleganten Etuis!

Getriebene und ciselirte
Kunstgegenstände
aus echtem Silber,

Billigste, feste Cassapreise.
Verkauf nur gegen Baar!

Fabrik-Lager.

Engros.

Détail.

Albert J. Heidecker.
25, Taunusstrasse 25.

Parketol

bes. gesch., einziges Mittel für Parketböden, das Feuchtaufwischen gestattet, Glanz ohne Glätte gibt, jahrelang hält u. Linoleum conservirt u. auffrischt. Wachsen u. Bohnern fällt ganz fort, geruchlos u. sofort trocken, überall bewährt. Zeugnisse etc. auf Anfrage. Der Liter gelblich M. 3.— und farblos M. 2.50 zu haben. **Otto Siebert, Ed. Brecher, od. d. die Fabrik v. H. Braselmann, Höchst a. M.** F 44

Lieferer-Brennholz,

kurz geschnitten, der Centner 1 Mk. 25 Pf. frei Haus empfiehlt als sehr billig **7478**
M. Cramer, Feldstraße 18, Tel. 2345.

Wiederverfüßern

von Bekleid. u. sämmtlichen Tafelgeräthlichkeiten in verstärkter Auslage zu den billigsten Preisen. **8243**
F. Schüfer, Juweller, Bärenstr. 1.

Herzschuhwaaren.

Täglich Eingang
von Neuheiten.

Versandt
nach auswärts.



Alleinverkauf für Wiesbaden:

J. Speier Nachf.,

Langgasse 18.

Wilhelmstrasse 14.

Bezirksfernsprecher 246.

Fernsprecher 2001.



Lengner & Kost,

Frankfurt a. M.—Bockenheim.

Hochelegante Schaufenster-Vorbauten

mit rahmenlosen Glasschiebethüren.

Schankkasten, Ladentisch-Aufsätze, Schaufenster-Vorlegekasten
mit Metallbezug.

Schaufenster-Gestelle.

Eigene Glas- und Glasbuchstaben-Schleiferei.

Kataloge gratis. Elektr. Betrieb. Höchste Auszeichnungen.

Ingenieur H. Löffler,
Seerobenstrasse 28.

übernimmt Kostenanschläge, Projectirungen, Taxen,
Gutachten, Werkzeichnungen, sowie alle in das
Maschinenbaufach einschlägigen Arbeiten.

Wegen Wegzug 25% Rabatt
auf 100 St. Cigarren u. Cigaretten.
A. Koecher, Langgasse 51.

Die Kunstgewerbeschule Frankfurt a. M.

nimmt in die Vorschule (Sonntags- und Abendunterricht) Sandverlehnlinge beim Verlassen der Volksschule und Eintritt in die Lehre auf und bietet denselben, sowie auch Schülern, Gelegenheit, sich im Zeichnen und Modelliren mit Rücksicht auf ihren speciellen Beruf künstlerisch auszubilden. Nach 3-jährigem Besuch der Fachschule befähigt, ihren Beruf mit höherer künstlerischer Ausbildung als Werkführer oder selbstständige Meister zu betreiben.

Diese sind für Schreiner, Schlosser, Tapezierer etc., für Decorationsmaler, Bildhauer, Eisen- und Goldschmied bestimmt und nebuen Schülern der genannten Berufsweige auf, welche eine dem Ziel der Vorschule entsprechende Vorbildung aufweisen können. Dieselben werden durch zwei- bis dreijährigen Besuch der Fachschule befähigt, ihren Beruf mit höherer künstlerischer Ausbildung als Werkführer oder selbstständige Meister zu betreiben.

Der Unterricht für das Wintersemester beginnt: Für Sonntagskursus Sonntag, den 14. September, für Fachschule und Abendkursus Montag, den 15. September.

Aufnahmebedingungen und Lehrpläne im Schulsecretariat, neue Mainzerstraße 49, erhältlich. Anmeldungen neuer Schüler unter Vorlage früherer Zeichnungen am 7. und 8. September, Vormittags zwischen 10 und 12 Uhr, daselbst beim Director.

Bei der Anmeldung ist Mt. 1.— Einschreibegeld zu entrichten, welches am Schulgeld in Abzug gebracht wird. Letzteres beträgt für ein Fachschuljahr für Fachschule Mt. 25.—, für Abendkursus Mt. 4.—, für Sonntagskursus Mt. 2.—.

Der Director: Professor Luthmer.

Kohlen.

Hierdurch erlaube mir, mein Lager in nur allerbesten Qualitäten Sand-
grandkohlen, Rußkohlen, deutsche und belgische Anthracit, Coals für
alle Heizsysteme, Briquets und Holz in empfehlende Erinnerung zu bringen.

S. Floersheim,

Nicolastraße 32.

Fernsprecher 2821.

Fernsprecher 2821.

Den besten u. billigsten gebrannten Kaffee kauft man in der Kaffee-Brennerei von Carl Schlick, Kirchgasse 49. 7109

Blousen

für den Herbst und Winter, das
Neueste der Saison.

S. Hamburger,
Langgasse 11.